Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 872.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 13. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Politik, Gesellschaft und Familie.

In allen entwickelten konstitutionellen Staaten galt es als ein Zeichen großer Unreife, wenn die politischen Verhältnisse übertragen wurden auf den gesellschaftlichen Verkehr oder gar auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der Männer, welche entgegengesetzten Parteien angehören. Eine erfrischende Erscheinung aus den „tollen" Jahren 1848—49 ist und bleibt immer das bekannte gesellschaftliche Verhältniß zwischen dem „damaligen reaktionären, städtevertilgenden Abgeordneten v. Bismarck-Schönhausen und dem revolutionären Erzdemokraten und Steuerverweigerer" Georg Jung. Im Parlament rannten sie gegen einander, daß die Funken nur so sprühten, aber außerhalb desselben saßen sie traulich bei einander bei gutem Weine und guter Zigarre, die sie beide liebten, und die gesellschaftliche Unterhaltung war um so lebendiger und interessanter, je größer die politischen Gegensätze der beiden Männer waren.

Wenn in letzter Zeit die Unterschiede in den Anschauungen über politische Dinge in einer sehr empfindlichen Weise die gesellschaftlichen, ja mitunter sogar die verwandtschaftlichen Verhältnisse in den Familien trüben, so ist das ein trauriges Zeichen des Niederganges unseres öffentlichen Lebens. Ist es nicht eine unbegreifliche Verirrung, wenn dieselben Männer, welche in den Stunden der Gefahr in dem heißen Kampfe um die Existenz des Vaterlandes Schulter an Schulter ihr Leben einsetzen müssen, im Frieden um ihrer politischen Gesinnung willen, in der Gesellschaft sich gegenseitig fliehen, als ob sie Furcht hätten, von einer ansteckenden Krankheit gepackt zu werden? Wenn der Regierungsassessor oder der Reserveoffizier das Haus des Freisinnigen meidet, weil er fürchtet, durch die Berührung mit Männern anderer politischer Gesinnung an seiner Seele oder vielmehr in seiner Karriere Schaden zu erleiden, ist das nicht geradezu kläglich und demüthigend für alle, welcher Partei sie auch angehören mögen. Nur in den Zeiten der schlimmsten Reaktion einerseits und weit verbreiteten Erschlaffung und Charakterlosigkeit andererseits sind solche gesellschaftlichen und verwandtschaftlichen Trennungen und Verhetzungen möglich. Man sollte meinen, es verstünde sich für jeden Menschen mit gesunden 5 Sinnen ganz von selbst, daß in einem Staate mit parlamentarischer Vertretung und Verfassung die Achtung vor der Ueberzeugung des anderen als die erste unantastbare Grundlage betrachtet wird. Wer einen Arbeiter oder sonst irgend einen von ihm abhängigen Mann um seiner politischen Ueberzeugung willen ächtet oder verfolgt, der legt dadurch nur Zeugniß von seiner niedrigen Gesinnung ab.

Es ist nicht unsere Meinung, daß an solchen bedauernswerthen Uebelständen nur die Konservativen allein die Schuld tragen, wir wissen sehr wohl, daß es auch in den Reihen der Linken Männer giebt, die es als eine besondere Charakterstärke ansehen, mit den Vertretern des Regiments, gegen welche sie eine entschiedene Opposition machen, möglichst jede gesellschaftliche Berührung zu vermeiden. Andere denken darüber anders, und wir sind der Meinung, daß diese anderen Recht haben. Wir könnten auch eine Reihe von Beispielen aus den letzten Jahren anführen, in welchen sehr links stehende Abgeordnete den Einladungen der Minister zu ihren offiziellen Gesellschaftsabenden, für welche sie überdies von Staatswegen Repräsentationskosten erhalten, ohne Bedenken Folge geleistet haben.

Ein sehr interessanter Vorfall, welcher sich in den letzten Tagen in Karlsruhe und Offenburg zugetragen, hat uns zu obigen Auslassungen veranlaßt. Wir finden den Vorgang so bemerkenswerth, daß wir ihn in Kürze unseren Lesern nach einer badischen Zeitung mittheilen möchten. Der in den letzten Wochen viel genannte, in Baden der demokratischen Partei zugerechnete Abgeordnete Rechtsanwalt Muser war bei dem letzten Fraktionsessen der Nationalliberalen in Karlsruhe anwesend, obwohl er mit diesen bekanntlich im schärfsten politischen Kampfe steht. Ein nationalliberales Offenburger Blatt macht sich nun darüber lustig, daß ein Mann von der bittersten Gegnerschaft des Nationalliberalismus sich an einer solchen festlichen Veranstaltung seiner Gegner betheiligt. Der Abgeordnete Muser antwortet nun darauf mit gutem Humor und in voller Uebereinstimmung mit den von uns für richtig befundenen Grundsätzen. Der Brief enthält Folgendes:

„Sie haben in der heutigen Nummer des „Ort-Boten" einen Artikel gebracht über meine Theilnahme an dem nationalliberalen Fraktionsessen, welcher seiner ganzen Haltung nach zu einer falschen Auffassung des wahren Verhältnisses Anlaß geben muß, übrigens theilweise auch thatsächlich unrichtig ist. Sie verschweigen, daß ich, wie auch der Deutschfreisinnige Vogelbach, von der nationalliberalen Fraktion zu dem Fraktionsessen eingeladen wurde. (Auch der frühere demokratische Abgeordnete v. Feder hatte jeweils eine Einladung erhalten und angenommen.) Ich hatte es für kleinlich gehalten, eine sehr freundlich gemachte Einladung zu einem völlig unpolitischen Akte um deswillen zurückzuweisen, weil sie von politischen Gegnern ausging; man trägt eben nicht überall die politischen Gegensätze in das gesellschaftliche Leben hinein. Unrichtig ist, daß ich einen Toast ausgebracht habe. Ich ergriff das Wort, um mich für ein mir gewidmetes launiges, von einem nationalliberalen Abgeordneten verfaßtes und vorgetragenes Gedicht zu bedanken, ich erklärte ausdrücklich, ich könne keinen Toast ausbringen, wolle aber mein Glas auf die Verwirklichung des Wunsches leeren, daß man immer und überall in dem politischen Gegner den Menschen achten und dessen Ueberzeugung ehren möge, auch wenn man diese nicht theilen könne. Um das Maß meiner Sünden voll zu machen, will ich noch beifügen, daß ich sehr vergnügt war.

Offenburg, den 4. Dezember 1889.

Muser, Abgeordneter der 2. Kammer."

Wir wollen diesem Brief nur noch hinzufügen, daß wir jeden Satz desselben unterschreiben und daß wir die Zeit herbeiwünschen, in welcher die politische Gesinnung auch in dem heftigsten Kampfe der Parteien untereinander nicht mehr der Maßstab für den gesellschaftlichen Verkehr ist. Es wird dies um so schneller erreicht werden, je energischer die unabhängigen bürgerlichen Parteien der gesellschaftlichen Aechtung und Verhetzung aus politischen Gründen entgegentreten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. Dezember. Der Kampf um die nationale Postmarke, der soeben im Reichstage geführt worden ist, ruft die Erinnerung wach an eine gleiche Bewegung, welche vor sechs oder sieben Jahren, damals allerdings nur in der Presse, vor sich ging. Wir erwähnen jene Erörterungen nur, um aus ihrem Abschluß ein positives Ergebniß auch für die erneute Anregung zu ziehen. Damals nämlich war es der Reichskanzler, welcher deutlich genug durch die „Nordd. Allg. Ztg." zu verstehen gab, daß er kein Gefallen an den Angriffen auf die postalischen Reservatrechte Bayerns und Württembergs finde. Und so war der Streit zu Ende, noch bevor er recht begonnen hatte. Man kann daraus entnehmen, daß Fürst Bismarck diese Dinge auch jetzt zu denjenigen rechnet, von welchen es heißt: Minima non curat Praetor. Herr von Stephan übrigens hat vom Reichskanzler gelernt. Er schien zu der Zeit, wo die erwähnte Episode spielte, nicht übel geneigt, das Seinige zu thun, um der nationalen Briefmarke zum Siege zu verhelfen. Gestern dagegen erklärte er etwas verdrossen, die Initiative zur Aufhebung dieses Sonderrechts stehe den betreffenden Staaten zu. Herr v. Stephan wird freilich lange warten können, bis Bayern und Württemberg von ihrer „Initiative" Gebrauch machen. — — Die Frage der Niederlegung der Schloßfreiheit hat längst aufgehört, eine bloß lokale Bedeutung zu haben, und die Art, wie diese Angelegenheit von Parteiblättern aller Richtungen politisch verwerthet wird, erscheint um so merkwürdiger, als schließlich doch immer wieder der politische Standpunkt durch Wünsche, ja Begierden von lokaler Färbung verrückt wird. Der morgigen Berathung der Stadtverordneten-Versammlung über die Schloßfreiheits-Lotterie wird jedenfalls in unserem Publikum eine Theilnahme entgegengebracht, wie sie sonst vielleicht noch nie zu konstatiren gewesen ist. Die Berechnung der Aussichten für den Magistrats-Antrag ist natürlich nicht leicht. Eine Stadtvertretung ist kein Parlament, in welchem der Fraktionszwang widerstrebende Meinungen niederkämpft. Die meisten Stadtverordneten werden ihre Abstimmung vermuthlich nach dem Gewicht der Gründe einrichten, die sie für und wider zu hören bekommen werden. Eine große Zahl ist allerdings entschieden gegen den Plan, und zu diesen gehören auch Männer, die, nach ihrem sonstigen Verhalten zu urtheilen, über den Verdacht einer faktiösen Opposition erhaben sind. Es ist schwer zu sagen, welche Folgen es haben würde, wenn der Plan der Niederlegung der Schloßfreiheit jetzt fallen sollte. Nachdem einmal das starke Interesse des Kaisers für diesen Plan bekannt geworden ist, könnte die Rückwirkung eines ablehnenden Beschlusses sich auch politisch bemerkbar machen. Es giebt Stadtverordnete, die es mit Absicht und Bewußtsein darauf anlegen, daß es zu einem solchen Ausgang kommen möge. Wir denken dabei u. A. auch an die falschen Freunde des Projekts, die für die Niederlegung der Schloßfreiheit eifern, und die sich vergnügt die Hände reiben würden, wenn durch die Ablehnung der Magistratsvorlage der Weizen der hiesigen Bürgerpartei (man weiß ja, wer hinter dieser Gesellschaft steckt) zur Blüthe käme. Die ganz neue Manier einzelner Blätter, die ganze Frage zu einem Plebiszit für oder gegen den Kaiser zu stempeln, läßt jedenfalls noch die Möglichkeit merkwürdiger Wendungen offen. Auch im Reichstage wird die Angelegenheit nach Gebühr verfolgt. Es sind namentlich süddeutsche Abgeordnete, welche sich für die Sache schon darum interessiren, weil es ihnen in ihren heimathlichen Verhältnissen noch nicht vorgekommen ist, daß eine ursprünglich lokale Frage in solcher Weise zum Brennpunkt der Politik werden konnte. — — — Die Nachricht, daß Herr v. Puttkamer wieder in das politische Leben eintreten werde, hat nur in den Reihen der hochkonservativen Junker Befriedigung hervorgerufen, welche ihren publizistischen Ausdruck in der „Kreuz-Zeitung" gefunden hat. Höchstens noch Herr Ihring-Mahlow auf Station Oeynhausen mag mit Wohlgefallen vernommen haben, daß der einzige Mann noch politisch lebt, welcher seine Verdienste um die Rettung von Staat und Gesellschaft zu schätzen und zu feiern wußte. Es ist eine interessante und sonst nicht gerade gewöhnliche Erscheinung, daß alle politischen Organe außer den hochkonservativen in der Beurtheilung der Persönlichkeit v. Puttkamers und in der Auffassung der Wirkungen des „Systems Puttkamer" bis auf geringe Nuancen übereinstimmen. Wenn beispielsweise das sozialistische „Berliner Volksblatt" heute den allgemeinen Beifall und die Genugthuung über die Entlassung von Puttkamers durch Kaiser Friedrich konstatirt und andererseits dem Exminister doch große „Verdienste" um die Ausbreitung der Sozialdemokratie zuschreibt, wer wollte diesem Urtheil wohl widersprechen? Das Blatt erinnert an die am Christabend erfolgten Sozialisten-Ausweisungen zu Frankfurt am Main, freilich ein Meisterstück in der Kunst, Groll zu entfachen. Es ist recht bezeichnend, daß über den Minister Herrfurth auch in den Blättern der Sozialdemokratie, wenigstens den in Deutschland geduldeten, niemals entfernt so bitter geurtheilt worden ist, als über seinen Vorgänger, obwohl man nicht behaupten kann, daß Herr Herrfurth auch nur um eine Linie weiter links stehe als Herr von Puttkamer. Ob dieser noch einmal eine größere politische Rolle zu spielen berufen sein wird, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunft überlassen bleiben muß. Im Reichstage wird er ebenso wie während seiner früheren Thätigkeit als „Volksvertreter" eine unbedeutende und zudem ziemlich vereinzelte Stellung einnehmen. — Ein Gesuch, den Stadtbezirk Ottensen aus dem sechsten dem achten schleswigschen Wahlkreise zu überweisen, hat hier an maßgebender Stelle bereits zur Berathung vorgelegen. Es wurde indeß anerkannt, daß dem Gesuch ohne Zustimmung des Reichstags nicht entsprochen werden könne. Die Vorlegung des Gegenstandes an den Reichstag wurde als nicht opportun erachtet. — Gegen den hiesigen Prediger Lic. Weser ist wegen Beleidigung eines Katholiken, begangen in der bekannten Versammlung des Evangelischen Bundes, in welcher Pfarrer Thümmel den Vortrag hielt, jetzt der Strafantrag gestellt worden. In der Klage wird die, in einer Zuschrift des Lic. Weser an ein hiesiges Blatt enthaltene, zu seiner Rechtfertigung vorgebrachte Behauptung, daß Katholiken in der Versammlung Störungen unternommen oder beabsichtigt hätten, als jeder Begründung ermangelnd bezeichnet. Der Beleidigte ist ein katholischer Rentier und alter Berliner. Uebrigens würden die Vorkommnisse in jener Versammlung weniger kraß gewesen sein, wenn eine polizeiliche Ueberwachung stattgefunden hätte. Daß diese unterblieb, war eine gegen den Evangelischen Bund geübte Rücksicht, welche sich nicht wiederholen dürfte.

— Die Frage der Wiederbeschäftigung entlassener Bergleute ist für die nächsten Tage von entscheidender Wichtigkeit. Die Lösung derselben ist indeß nicht in allen Fällen leicht. Die Zeche „Ver. Präsident" bei Bochum hat sich allerdings bereit erklärt, solche Leute, die bei ihren früheren Arbeitgebern aus besonderen Gründen nicht wieder angenommen werden, aufzunehmen; aber mancher Bergmann, besonders der verheirathete und ansässige, könnte in die Lage kommen, eine andere Berufsthätigkeit zu wählen, um der Uebersiedelung aus dem Wege zu gehen. In diesem Falle würde er dann auch noch die eingezahlten Knappschaftsgefälle verlieren. Wenn nun die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", so schreibt die „Germania", durchblicken läßt, die „Gemaßregelten" dürften wahrscheinlich nur dann wieder angestellt werden, wenn sie das Versprechen geben, sich jeder „Aufreizung und Unruhestiftung" unter der Zechenbelegschaft zu enthalten, so muß dem entgegnet werden, daß von einer solchen Bedingung bisher nichts verlautet hat. Bei der Dehnbarkeit der Begriffe „Aufreizung und Unruhestiftung" können durch verschiedene Auslegungen leicht wieder Mißverständnisse hervorgerufen werden, was gerade jetzt doppelt inopportun wäre. Glücklicherweise scheint diese Auffassung nur bei der schärferen Tonart zu herrschen. Andere Zechen erkennen den Ernst der Lage und setzen den Beschluß des bergbaulichen Vereins konsequent durch. So wird es beispielsweise einen guten Eindruck machen, daß der Bergmann Schröder, der bekannte Deputirte, auf Zeche „Kaiserstuhl" bei Dortmund, wo er früher arbeitete, in Folge seiner Meldung, wie bereits telegraphisch gemeldet, wieder angenommen wurde. In der Besprechung, welche die Herren Bunte, Schröder und

Broden am Sonntag in Dortmund mit dem Oberpräsidenten Studt hatten, erklärte Schröder, die Bergleute würden an ihren Forderungen, daß die Sperre für alle Bergleute inkl. der seit Mai entlassenen, innerhalb acht Tagen aufgehoben und dies Seitens sämmtlicher Zechen schriftlich und unverblümt bekannt gemacht werde, strikte festhalten und in einen neuen Strike eintreten, wenn ihre „billigen“ Wünsche nicht erfüllt würden. Warten könnten sie nicht mehr. Er (Schröder) werde die Probe darauf machen, ob es den Gewerken wirklich ernst sei mit der Aufhebung der Sperre. Zu dem Zwecke werde er am Dienstag auf seinem früheren Schachte („Kaiserstuhl“) um Arbeit nachfragen. Dann würde es sich ja herausstellen, woran die Bergleute seien. Der Herr Oberpräsident sagte schließlich zu, seinen Einfluß geltend zu machen, daß die Sperre in der angegebenen Zeit aufgehoben werde. Herrn Schröder aber ersuche er, falls seine Nachfrage um Arbeit nicht von Erfolg sein sollte, sich an ihn bezw. den Herrn Berghauptmann wegen Vermittelung zu wenden. Schröder verpflichtete sich seinerseits, für Abwendung des Strikes zu wirken. Als er seinen Vorsatz, sich zur Arbeit wieder zu melden, ausführte, wurde ihm erklärt, er könne Mittwoch, den 11. Dezember, wieder anfahren. Hoffentlich wird diese Rehabilitirung des Strikeführers eine durchschlagende Wirkung haben.

— Mit auffallender Eile hatte gestern das offiziöse Telegraphenbüreau eine Mittheilung aus Elberfeld verbreitet, daß im Sozialistenprozeß ein Angeklagter Namens Röllinghoff eingestanden habe, daß in Barmen eine geheime Organisation bestanden habe, deren Vertrauensmann er gewesen sei. Diese Eile steht im Gegensatz zu der sonstigen Schweigsamkeit, welche das offiziöse Büreau dem Verlauf des Prozesses gegenüber beobachtet. Es stellt sich auch heute, wo nähere Berichte vorliegen, bereits heraus, daß in dieser Meldung ein wichtiger Punkt vollständig mit Stillschweigen übergangen war, nämlich daß der Angeklagte Röllinghof im Verdachte steht, der Polizei Spiondienste geleistet zu haben. Nach einer Meldung des „Berl. Volksbl.“ hätte der Angeklagte sogar eingestanden, daß er einer der Gewährsmänner des Polizeikommissars Kammhoff sei.

— In der Tagespresse findet sich mehrfach die auch von uns gebrachte Mittheilung, daß das Reichsgericht durch einen Beschluß vom 21. Oktober 1889 die Frage, ob die Bestimmungen der §§ 157 ff. des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Rechtshilfe der Gerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen auch auf Fälle, in denen Disziplinarbehörden die ordentlichen Gerichte um Rechtshilfe ersuchen, anzuwenden seien, verneint habe. An diese Mittheilung wird dann meistens die Bemerkung geknüpft, daß demnach ein gerichtlicher Zeugnißzwang in Disziplinarsachen gesetzlich unzuläßig sei. Diese Darstellung ist nach einer Mittheilung im „Reichsanzeiger“ unrichtig. Der fragliche Beschluß des Reichsgerichts hat, ohne die Zuläßigkeit des Zeugnißzwanges einer Prüfung zu unterziehen, lediglich ausgesprochen, daß in dem zur Entscheidung gestellten Falle, in welchem das Ersuchen einer preußischen Disziplinarbehörde um Anwendung des Zeugnißzwanges Seitens eines preußischen Amtsgerichts abgelehnt war, das Reichsgericht zur Entscheidung über die gemäß § 160 des Gerichtsverfassungsgesetzes eingelegte Beschwerde nicht zuständig sei.

— Mit Bezug auf § 2 der Bestimmungen über den Geschäftsgang der Ober-Militär-Examinations-Kommission bei den Prüfungen zum Portepeefähnrich und zum Offizier vom 11. März 1880 macht der Kriegsminister bekannt, daß im Jahre 1890 bei einer hinreichenden Zahl von Anmeldungen außer in den Monaten April, Mai, September und Oktober auch in der ersten Hälfte des Januar und November und in der letzten Hälfte des März und August Prüfungen stattfinden werden.

— Der bisherige Reichskommissar für Südwestafrika, Dr. Goering, war, wie früher berichtet, zum Konsul für Haiti in Port-au-Prince ausersehen. Die Verhältnisse in Damaraland haben sich indeß so gestaltet und namentlich das Erscheinen der Schutztruppe dort und deren Auftreten hat eine solche Bewegung hervorgerufen, daß eine Persönlichkeit dahin gesandt werden muß, welche das Land und die Verhältnisse kennt und eine gewisse Autorität auszuüben im Stande ist. In Folge dessen ist, wie verlautet, Dr. Goering beordert, seine bisherige Stellung als Reichskommissar für Südwestafrika wieder einzunehmen, und er wird sich bereits im nächsten Monat nach Südafrika begeben, so daß er die Verstärkung der Schutztruppe welche am 20. Dezember von Hamburg abgeht, bereits dort antrifft. Dr. Goering wird jedoch nicht dauernd dahin zurückkehren, sondern noch im Laufe des Jahres 1890 nach Deutschland zurückkehren, um dann in den Konsulatsdienst des Reiches zu treten. Es soll zunächst nur eine Beruhigung der durch die ungewohnten Erscheinungen aufgeregten Gemüther in Damaraland herbeigeführt werden.

— Ein Bericht des britischen Konsuls in Stettin, Mr. Powell. beschäftigt sich mit dem Rückgange des Konsums schottischer Heringe in Deutschland und konstatirt, daß dieser britische Massenimportartikel durch den zunehmenden Konsum des schwedischen und norwegischen Herings vom deutschen Markte zurückgedrängt wird. Der Bericht weist darauf hin, daß die schwedischen und norwegischen Importeure sich bestrebt zeigen, ihre Waare dem Geschmack der deutschen Konsumenten entsprechend zu liefern, und ermahnt die schottischen Versandtgeschäfte, sich an dem Verfahren ihrer skandinavischen Konkurrenten ein Beispiel zu nehmen, andernfalls der deutsche Absatzmarkt des schottischen Herings noch weitere Einbuße erleiden werde. — Wir bemerken hierzu, daß der Import dieses Jahres in dem Haupthafen Stettin rund 308 800 Tonnen betrug, d. i. 40 000 Tonnen mehr als 1888 und 19 000 Tonnen mehr als 1887 betragen hat; gegen 1886, 1885 und 1884 zeigt sich dagegen ein Rückgang des Imports. Es ist sehr dankenswerth, wenn der britische Konsul in Stettin die schottischen Salzer ermahnt, die Heringe, welche für Deutschland bestimmt sind, sorgsamer zu behandeln und dem deutschen Geschmack mehr anzupassen: es will uns aber scheinen, daß die Höhe des Imports in der Hauptsache von der Größe des Fanges abhängt. Norwegische Heringe sind in Stettin stets in großen Massen eingeführt und beliebt gewesen, dagegen hat die Einfuhr schwedischer Heringe sehr zugenommen, und diese werden in der Hauptsache ihres billigen Preises wegen gekauft, eine Thatsache, welche theilweise auch für den norwegischen Hering gilt. Als neuer und wichtiger Konkurrent Schottlands ist in der Neuzeit aber namentlich Holland aufgetreten. Die holländischen Hochseefischer besuchen mit ihren großen Schiffen die fernen Fischereigründe in der Nordsee und die auf den Schiffen selbst vorgenommene Salzung und Packung ist wesentlich besser als dieselbe meist in Schottland ausgeführt wird. Der holländische Hering erfreut sich deshalb großer Beliebtheit und der Fang desselben nimmt von Jahr zu Jahr schnell zu. In der Stadt Vlaardingen wurden in diesem Jahr durch 79 Schiffe in 350 Reihen 106,185 Tonnen Hering angebracht gegen 86,240 im Vorjahr. Wenn die „B. Polit. Nachrichten“ bei der Mittheilung der Aeußerung des englischen Konsuls darauf hinweisen, daß die neuen Entdeckungen von Heringsfischgründen unweit der nordschleswigschen Küste es mit Sicherheit erwarten lassen, daß auch der Konsum des skandinavischen Herings in Deutschland allmählig dem des Nordseeherings den Platz räumen werde, so hat dies leider damit noch gute Wege. Die Versuche, welche Deutschland mit der Hochseefischerei gemacht hat, hatten bisher stets nur einen winzigen Erfolg, und eine Besserung wäre wohl erst durch rationelle Befolgung der holländischen Fangmethode zu erhoffen. Außerdem ist der Fang in Norwegen meist so leicht und ergiebig und billig, daß Norwegen auf diesem Gebiete wohl stets mit Deutschland erfolgreich konkurriren wird.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Dezember. Prinz Louis Napoleon hat eine Depesche an seinen Vater, den Prinzen Napoleon gerichtet, in welcher er den auszeichnenden Empfang seitens der Zarenfamilie rühmt. Kaiser Alexander umarmte und küßte den Prinzen wiederholt, nannte ihn seinen lieben Vetter und betonte die herzlichen Beziehungen zwischen der russischen Kaiserfamilie und der Dynastie Bonaparte. Die Kaiserin gab zu Ehren des Prinzen ein intimes Diner, welchem nur Mitglieder des Zarenhauses beiwohnten. Prinz Louis Napoleon saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin und wurde von Letzterer mit besonderer Auszeichnung behandelt. Anläßlich des Georgsfestes, welchem der französische Prinz an der Seite des Zaren beiwohnte, trug Letzterer zu Ehren seines Gastes die Uniform des Dragonerregiments, welchem Prinz Louis Napoleon als Oberstlieutenant zugetheilt ist. — Der gesammte republikanische Gemeinderath von Lille hat seine Entlassung eingereicht, weil der Präfekt Saisset-Schneider den Gemeinderath beschuldigte, seit 1882 ein Defizit von 800 000 Frcs. in der Gemeindekasse zu verheimlichen. Die letzte Sitzung war überaus stürmisch. Der Bürgermeister, Senator Gery Legrand, nannte den Präfekten einen elenden Verleumder.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg**, 10. Dezember. Behufs Revision des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der russischen Staatsangehörigkeit war vor einigen Monaten eine Kommission ernannt worden, deren Arbeiten nunmehr zu Ende gediehen sind. Nach den von der Kommission gemachten Vorschlägen sollen die russische Staatsangehörigkeit verlieren diejenigen Personen, welche 1) ohne zuvor eingeholte Genehmigung der russischen Regierung eine fremde Staatsangehörigkeit annehmen; 2) welche ohne Erlaubniß der russischen Regierung in einen fremden Militär- oder Zivildienst eintreten; 3) welche sich ins Ausland begeben haben und nicht zu der von der russischen Regierung bestimmten Zeit zurückkehren; 4) welche, wenn sie wegen Kriminalvergehen und Verbrechen verurtheilt sind und sich ins Ausland begeben haben, zu der von den Gerichtsbehörden festgesetzten Zeit nach Rußland nicht zurückkehren. In Betreff der Frauen werden von der Kommission folgende Vorschläge gemacht: Diejenigen Russinnen, welche einen Ausländer heirathen, verlieren dadurch die russische Staatsangehörigkeit; die Entbindung von der russischen Staatsangehörigkeit kann beantragt werden von Wittwen und geschiedenen Frauen, sowie von majorennen Mädchen mit Zustimmung der Eltern; Frauen, welche die russische Staatsangehörigkeit dadurch verloren haben, daß sie Ausländer geheirathet haben, können die russische Staatsangehörigkeit wieder erwerben, wenn sie binnen eines Jahres nach dem Tode ihres Mannes oder nach der Scheidung von ihrem Manne den Antrag stellen. — Die Zuckerausfuhr aus Rußland nach Japan hat binnen der letzten Jahre außerordentlich zugenommen; im Jahre 1887 betrug in Japan der Werth der Zuckereinfuhr aus Rußland 6 Millionen, im Jahre 1888 über 7 Mill. Dollars.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 10. Dezember. In der Petitionskommission des Reichstages wurde heute über die Petition um Gewährung von Wittwenpensionen auf Grund des kurhessischen Staatsdienstgesetzes verhandelt. An der Debatte betheiligten sich als Regierungskommissarien Geheimer Regierungsrath Plath, Geheimer Postrath Spilling und Geheimer Kriegsrath Pomme. Auf Antrag des Referenten, Abg. v. Gliszczynski, wurde beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Mehrere Petitionen, welche eine Bewilligung von Wittwengeld und Pensionserhöhungen betreffen, wurden als ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet. Ueber eine Petition der kaufmännischen Innung zu Celle, welche die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für Handlungslehrlinge befürwortet, wurde die Beschlußfassung ausgesetzt und die Zuziehung eines Regierungskommissars beantragt.

Lokales.

Posen, 12. Dezember.

— **u. Adresse.** Der Herr Oberpräsident, Graf v. Zedlitz-Trützschler, hat bekanntlich im Herbst d. J. auf Ansuchen des Pro

Der Schatz von Thorburns.

Von Frederick Boyle.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(62. Fortsetzung.)

„Dann verstehe ich jetzt Alles, denn ich verstehe Sie, Herr Thorburn, und ich verachte Sie. Sie wagen es, meinen Vater des Diebstahls zu beschuldigen! Sie, dessen Sinn für Ehre so abgestumpft ist, daß Sie, trotzdem Sie ihm eine derartige Anklage entgegenschleudern, dennoch gewillt sind, sich mit ihm auf das Innigste zu verbinden, seine Infamie weiter nicht zu beachten und ihm mit Ehrerbietung zu begegnen — um eines Mädchens willen! Es ist genug! Hätte ich auch nur einen Augenblick es für denkbar halten können, daß er schuldig wäre, würde mir das hier die Wahrheit offenbaren.“

„Wir brauchen nur noch eine kurze Zeit zu warten!“ antwortete Eldred blaß und ingrimmig. „Aber in einem Punkte muß ich Ihre Annahme richtig stellen. Ich habe nie auch nur angedeutet, daß ich auf meine Rechte verzichtete oder auch nur ein Titelchen von ihnen nachließe, wenn ich Sie gewönne!“

„Was? Auch dann noch würden Sie meinen Vater verfolgt haben?“

„Verfolgt? Nein! Aber ich warf nicht Sie in die eine Waagschale und Gerechtigkeit in die andere.“

„Nennen Sie es, wie es Ihnen beliebt! Wenn Sie den Beweis, den Sie erwarten, wirklich erlangen, würden Sie dann, selbst, wenn ich in demselben Augenblicke versprochen hätte, Ihre Gattin zu werden, die Sache weiter verfolgt haben?“

„Wie könnte ich denn anders handeln?“

„Und welche Rolle hätte ich unter solchen Umständen spielen sollen?“

„Daß weiß ich nicht — aber meine Pflicht würde mir klar vorgezeichnet gewesen sein.“

Sie hatten jetzt die Hausthür von Klein-Thorburns erreicht und trennten sich ohne ein Wort. Hilda hörte, daß Herr Esking sofort den Wagen wieder befohlen hätte und nach dem Warrenhofe gefahren wäre.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wace Onslow.

Georg Genest hatte so entschieden verboten, irgend Jemanden zu ihm vorzulassen, daß der Diener durchaus nicht Herrn Esking anmelden wollte, und Herr Genest jen. war nicht im Hause, so daß der Besucher in einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Wuth unverrichteter Dinge wieder umkehrte.

Aber bis zur Stunde des Diners hatte er seinen Gleichmuth wieder gefunden. Freilich konnten sogar solche Nerven wie die seinen heute die Rolle nicht durchführen, welche er sonst an seiner eigenen Tafel zu spielen liebte, die des ernsten Forschers und dabei doch liebenswürdigen Wirthes, der über jeden Gegenstand einige von tiefster Gelehrsamkeit zeugende Worte hatte, ohne daß dieselben jedoch über das Verständniß auch eines einfachen Gastes hinausgingen. Da er sich heute zu solch einer freundlich erhabenen Unterhaltungsweise unfähig fühlte, wählte er kluger Weise das direkte, entgegengesetzte Verhalten und plauderte lebhaft in der scheinbar heitersten Laune. Hilda nahm diese Umwälzung in seinem Benehmen mit einer Angst wahr, die sich beinah zur Verzweiflung steigerte. In der Zwischenzeit, seit sie sich von Eldred getrennt, bis sie ihrem Vater bei Tische begegnete, hatte sie Zeit zum Nachdenken und Ueberlegen gehabt.

Ihre Entrüstung, das heißt ihr zuversichtliches Vertrauen zu ihrem Vater schwand allmählich, und tausenderlei Erinnerungen beunruhigten sie. Georg's Warnung kehrte ihr mit einem bitteren Nachdruck zurück, den sie damals noch nicht empfunden hatte. Eldreds Verhalten, seine Fortführung eines freundlichen Verkehrs war ungeheuerlich, aber er, der Ankläger, konnte leichter Würde und guten Glauben aufs Spiel setzen, während ihr Vater, der Angeklagte, dadurch, daß er sich einen Waffenstillstand gefallen ließ, eine schamvolle Schwäche zeigte — vorausgesetzt, daß er schuldlos war. Und er war doch nicht schwach; einen derartigen Trost vermochte seine Tochter für ihre Seelenangst nicht zu finden. Die andere Möglichkeit, die sie in ihrer leidenschaftlichen Erregung angeführt hatte, daß ihr Vater die Anklage für zu absurd erachten müßte, um sie der Beachtung oder gar seines Zornes für werth zu halten, konnte sie bei genauerer Ueberlegung nicht einmal vor sich selber aufrecht erhalten. Am quälendsten aber war ihr die Erinnerung an die Verlegenheit ihres Vaters, als Eldred erklärte, daß er binnen weniger Stunden zu erfahren hoffe, wo sein Schatz vergraben wäre.

Vielleicht hatten weitere Erklärungen darüber Herrn Esking veranlaßt, Thorburn so hastig unter dem Vorwand bloßen Unwohlseins zu verlassen; aber, in seinem Hause angelangt, fuhr er dann unverzüglich nach dem Warrenhofe zu Georg! Und jetzt, statt der ernsten Ruhe, welche sogar eine schuldige Person zeigen würde, wenn sich die Stunde der Entscheidung nahte, war er beinah lärmend lustig! Hilda fühlte sich krank im Herzen; sie erkundigte sich nicht einmal nach seinem Befinden, ebenso wenig wie Käthe. Diese Entschuldigung seines Aufbruchs war ein zu augenfälliger Vorwand gewesen.

Nach dem Diner kam Frau Fanshawe auf den Inhalt ihrer früheren Unterredung zurück.

„Ich fühlte eine sündige Befriedigung darüber, Dich mit Herrn Genest fortfahren zu sehen. Ich fürchtete, daß das, was zwischen Euch vorging, für einen Sabbath ungeziemend war, aber ich vertraute, daß es Euch dazu führte, eine schwerere Sünde zu unterlassen. Fühlst Du jetzt, daß Du ihn hättest heirathen können, Hilda, mit reinem Gewissen vor dem Himmel und den Menschen?“

„Ich habe mir diese Frage nicht zu stellen, sie beantwortete sich selbst. Ich bin Dir unaussprechlich dankbar, Tante. Von meiner Hochzeit ist jetzt nicht mehr die Rede.“

„Nun, Hilda, ich hoffe es. Dieses behagliche Leben in einem schön eingerichteten und gut geführten Hause ist mir eine Art von Erleichterung — ich kann wieder einmal froh aufathmen. Ich muß sagen, daß Du die Dienstboten und Alles ganz bewundernswerth leitest. Die Aeltesten würden mir vielleicht vorwerfen, daß ich den Trieben des natürlichen Menschen nicht genug Widerstand leiste, aber sie sind nicht so, wie ich, inmitten solcher Dinge aufgewachsen. Ein Livrésbedienter ist eine irdische Eitelkeit — diese schönen Möbel und die seltsamen Kostbarkeiten, die man überall sieht, mögen immerhin eine fleischliche Versuchung sein. Für mich sind sie das nicht, Hilda. Ich betrachte sie mit geläutertem Geiste, als einst mir gewohnte, aber jetzt dahingeschwundene Annehmlichkeiten, wie alle irdischen Dinge dahin schwinden müssen. Darin, daß ich solche Augenlust noch einmal wahrnehme, finde ich die Frucht zu nicht unheilsamen Betrachtungen.“

„Dann opfere ich Dank, mein Kind, und Du, vergißt nicht der Alles leitenden Vorsehung, deren Werkzeug ich war. Wenn

inzial-Landwehr-Verbandes das Protektorat über diesen Verband übernommen. Aus diesem Anlaß erschien am vergangenen Sonntag eine Deputation des Provinzial-Landwehr-Verbandes unter Führung des Hrn. General-Landschafts-Direktors v. **Staudy** bei dem Herrn Oberpräsidenten und überreichte eine von Hrn. **Kornfeld** künstlerisch ausgeführte Adresse. Herr v. **Staudy** wünschte dem Protektor des Verbandes in seiner Ansprache gleichzeitig Glück zu seinem Geburtstage. Der Herr Oberpräsident nahm die Adresse entgegen, sprach seinen herzlichen Dank für dieselbe der Deputation aus und bat sie, allen Kameraden seinen Dank zu übermitteln. Stets habe er die Bestrebungen des Landwehrverbandes mit Wohlgefallen verfolgt, und er hoffe, daß der so starke Verband auch fernerhin sich segensreich entfalten werde. Die Adresse hat folgenden Text:

„Seiner Exzellenz, dem Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Posen, Major im Regiment Gardes du Corps, Ritter hoher Orden, Herrn Grafen Zedlitz-Trützschler in Ehrfurcht gewidmet von dem Posener Provinzial-Landwehrverbande. — An den Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Posen, Herrn Grafen Zedlitz-Trützschler, Exzellenz, zu Posen. Hochgeborener Herr Graf! Hochzuverehrender Herr Oberpräsident! Die anläßlich des fünften Provinzial-Landwehrfestes am 21. September c. hierselbst stattgehabte Generalversammlung des Posener Provinzial-Landwehrverbandes faßte einstimmig den Beschluß, den unterzeichneten Vorstand zu beauftragen, Eure Exzellenz zu bitten, das Protektorat über den 79 Landwehr- und Kriegervereine mit 10 261 Mitgliedern umfassenden Posener Provinzial-Landwehr-Verband hochgeneigtest übernehmen zu wollen. Eure Exzellenz haben uns die Ehre erwiesen, die Annahme auszusprechen. Indem wir mit Stolz Euer Exzellenz als den hohen Protektor des Verbandes begrüßen, geloben wir, mit erneuter Kraft an der Erfüllung der Aufgaben des Verbandes zu arbeiten, die Liebe und Treue zum angestammten Herrscherhause und zum preußischen und deutschen Vaterlande zu pflegen und nach Möglichkeit zum Ausgleiche nationaler und konfessioneller Gegensätze innerhalb der Provinz beizutragen. Wir sind überzeugt, daß unter Eurer Exzellenz Protektorat der Posener Provinzial-Landwehrverband weiter gedeihen und einer segensreichen Zukunft entgegen gehen wird. Der Allmächtige bewahre Euer Exzellenz die Fülle geistiger und körperlicher Kraft zum Segen für unsere Provinz und zum Wohle des Vaterlandes! Posen, im Oktober 1889.

Der Vorstand des Posener Provinzial-Landwehrverbandes. (Folgen die Unterschriften.)

Das Titelblatt der Adresse ist in altgothischen Initialen höchst effektvoll ausgeführt. Besonders künstlerisch ist das Wappen der Provinz Posen in Farben dargestellt. Die zu der Adresse gehörige Mappe ist ebenfalls sehr kunstvoll gearbeitet.

d. **Die polnische „Bank der Gewerbtreibenden der Stadt Posen“**, (früher Vorschußverein der polnischen Gewerbtreibenden genannt) hielt am 11. d. M. im Knollschen Saale unter Leitung des Rechtsanwalts v. Dziembowski eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der es sich hauptsächlich um Einführung der beschränkten (statt der bisher unbeschränkten) Haftpflicht handelte. Der Direktor der Bank, Herr Rakowski, erstattete ein längeres Referat über die Angelegenheit, wies darauf hin, daß Vorstand und Aufsichtsrath einstimmig für die beschränkte Haftpflicht gemäß dem neuen Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 seien, und beantragte demgemäß: die Versammlung möge sich mit Einführung der **beschränkten Haftpflicht** einverstanden erklären, und zwar mit der Maßgabe, daß die Höhe dieser Haftpflicht für jedes Mitglied der Bank-Gesellschaft 2000 M. betragen solle, während bisher jedes Mitglied event. mit seinem ganzen Vermögen zur Haftpflicht herangezogen werden konnte. Zu bemerken ist, daß schon früher (von 1861–1872) der Verein eine beschränkte Haftpflicht hatte und damals 1007 Mitglieder zählte, während nach Einführung der unbeschränkten Haftpflicht die Zahl der Mitglieder auf gegenwärtig 881 herabgegangen ist. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung fast einstimmig, die Bank in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln, und die Höhe der Haftpflicht jedes Mitgliedes auf 2000 M. festzusetzen.

* **Personalien.** Dem mit der einstweiligen Verwaltung der Spezial-Kommission I. zu Bromberg betrauten Regierungs-Assessor Winde ist die Verwaltung der gedachten Spezial-Kommission vom 1. Dezember d. J. ab endgiltig übertragen worden. Der Schulamts-Kandidat Eccardt in Rogasen ist vom 1. Dezember d. J. ab dem dortigen Königlichen Gymnasium zur Beschäftigung überwiesen worden.

* **Berufsgenossenschaften.** Die Zahl der Berufsgenossenschaften hat sich im vergangenen Jahre von 62 auf 64 erhöht. Die Genossenschaften umfaßten 350 697 Betriebe (im Jahre 1887: 319 453). Die Zahl der versicherten Personen betrug 4 320 663 (1887: 3 861 560). Die Einnahmen der 64 Genossenschaften beliefen sich auf 29 326 690 Mark (1887: 22 266 489). Die Ausgaben betrugen 25 206 753 Mark, im Jahre 1887: 19 157 395 Mark.

d. **Der hiesige polnische Turnverein „Sokol“**, welcher erst vor Kurzem zum Besten seines Turnhallen-Baufonds ein sehr stark besuchtes Konzert im Lambertschen Saale veranstaltet hatte, wird zu dem gleichen Zwecke am 4. Januar in demselben Saale ein Maskenfest abhalten.

d. **Die polnische Gesellschaft „Stella“ in Berlin** ladet die in Berlin wohnhaften Polen zu einer Berathung über die Errichtung einer Privatschule ein, in welcher die dortigen polnischen Kinder **polnischen Sprachunterricht** erhalten sollen.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. März 1890 beim Postamt **Bojanowo** die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeld-Zuschuß. — Sofort beim Magistrat von **Lissa** die Stelle eines Polizeisergeanten mit 850 M. Gehalt, 45 M. Bekleidungszuschuß und ca. 50 M. Mahngebühren. — Zum 1. Januar 1890 beim Magistrat von **Löwenberg** die Stelle eines Polizeisergeanten und Hilfs-Kassendieners mit 900 M. Gehalt. — Sofort beim Magistrat von **Neustadt** b. P. die Stelle eines Polizeidieners mit 480 M. Gehalt u. freier Wohnung im Werthe von 120 M. — Sofort auf Stationen der Strecke **Rauden-Podejuch** (Eisenbahn-Betriebsamt Glogau) die Stellen von 2 Stations-Aspiranten für den Stations- und Expeditionsdienst; Anfangs-Diensteinkommen je 960 M. jährlich, dasselbe steigt in entsprechenden Abstufungen zunächst bis auf 1500 M., nach erfolgter etatsmäßiger Anstellung wird Wohnungsgeldzuschuß gewährt, auch erhöht sich das Jahresgehalt in entsprechenden Abstufungen bis auf 2000 M. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Sofort beim Amtsgericht **Labischin** die Stelle eines Lohnschreibers mit 5 Pfg. Schreiblohn pro Seite, durchschnittlich 40 M. pro Monat; der Schreiblohn kann erhöht werden.

— **u. Diebstähle.** In den letzten Tagen ist wieder eine ganze Reihe von Diebstählen in unserer Stadt vorgekommen. Einem in der Oberen Mühlenstraße wohnhaften Auktions-Kommissarius sind gestern Morgen aus dem unverschlossen gewesenen Entree seiner Wohnung ein Knaben-Winterüberzieher von dunklem, dickem Stoff, im Werthe von 30 M. und ein Knabenhut, im Werthe von 2 M., gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf den Burschen, welcher jeden Morgen die Frühstücks-Backwaare bringt. — Einem in dem Hause Kleine Gerberstraße Nr. 11 wohnhaften Fräulein sind gestern im Laufe des Tages mittels eines Nachschlüssels aus dem verschlossen gewesenen Keller vier Steintöpfe mit Butter, im Werthe von 10 M., gestohlen worden. Leider hat man zur Ermittelung des Diebes in diesem Falle nicht den geringsten Anhalt. — Von einem Grabe auf dem Kreuzkirchhofe ist ein großer Lorbeerkranz mit einer weißen Atlasschleife und ein Kranz von Cypressen und Lorbeerblättern, sowie verschiedene Wachsblumen gestohlen worden. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt nicht vor. — In frecher Weise wird seit einiger Zeit ein hiesiger Viktualienhändler bestohlen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, des Diebes habhaft zu werden, derselbe hat dem Viktualienhändler vor ungefähr 14 Tagen eine Kanne mit fünf Liter Milch aus dem Laden entwendet. Nach Ablauf einer Woche stellte er sich abermals ein und stahl eine Kanne Milch mit zehn Liter Milch im Werthe von über 10 Mark, und gestern früh hatte der Händler den Verlust einer Kanne mit 25 Liter Milch, im Werthe von 26 M. zu beklagen. Hoffentlich gelingt es, dem konsequenten Milchdieb auf die Spur zu kommen.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 12. Dezember. Die „Nowoje Wremja“ erfährt aus Belgrad, daß die dortigen Behörden den russischen Hausherren Schwierigkeiten in den Weg legen. Das Blatt drückt sein Befremden über diese Haltung der serbischen Organe aus und regt mit Hinweis auf solche Vorkommnisse den Abschluß einer russisch-serbischen Handelskonvention an.

Berlin, 12. Dezember. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag berieth heute die Initiativanträge des Zentrums. Bei keinem derselben waren Regierungsvertreter anwesend, was sehr bemerkt wurde. Der erste Antrag betraf die militärische Zurückstellung der Theologen; für denselben sprachen die Abgg. v. **Huene**, **Windthorst** und **Reichensperger**, die auf den Widerspruch des militärischen Dienstes mit dem geistlichen Beruf hinwiesen. Die Abgg. v. **Kleist-Retzow** und **Delbrück** ließen das nur für die katholischen Geistlichen gelten, während die evangelischen bleiben müßten als moralisches Moment für die Armee. Abg. **Külemann** verlangt dasselbe auch für die katholischen Geistlichen im Interesse der Parität. Abg. **Richter** äußerte Bedenken gegen die Form des Antrages, die Zurückstellung dürfe nicht in das Belieben Militärpflichtiger gestellt werden. Außerdem hätten Aerzte, Apotheker und dergl. Personen ähnliche Ansprüche. Richter hielt demnach eine Einigung für möglich, wenn die Regierung sich äußern würde, und bedauerte die Abwesenheit jeglichen Regierungsvertreters, die er einer scharfen Kritik unterzog. Schließlich wurde der Antrag in Folge starker Anwesenheit des Zentrums angenommen, ebenso ein weiterer Zentrumsantrag betr. Expatriirung, für den alle Parteien stimmten und schließlich ein Antrag über die Ausdehnung der Bestimmungen der Kongoakte über die religiöse Freiheit in den deutschen Schutzgebieten, gegen den die Kartellparteien stimmten, weil dadurch die Verbreitung des Islams ermöglicht würde. Ein Antrag Stoecker auf Abgrenzung der Missionsbezirke nach Konfessionen wurde abgelehnt. Morgen Befähigungsnachweis.

Zanzibar, 12. Dezbr. Seitens der Direktoren der British India-Dampfschifffahrtsgesellschaft ist anläßlich der Eröffnung des neuen direkten Dampferdienstes zwischen England und Ostafrika gestern an Bord des „Araisatto“ Stanley und dem Generalkonsul Evan Smith ein Frühstück gegeben. Hierbei wurde ein Toast auf Stanley, Emin Pascha und Casati ausgebracht, welchen Stanley in längerer Rede beantwortete. Konsul Evan Smith trank auf Wißmann und sämmtliche Deutsche in Ostafrika und dankte für den glänzenden Empfang Stanleys und die den Engländern bewiesene Freundlichkeit.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „**Goethe in Polen.**“ Ein Beitrag zur allgemeinen Literaturgeschichte von **Gustav Karpeles**. Berlin. F. Fontane. 1890. — Goethe hat während seines wiederholten Aufenthaltes in Karlsbad mannigfache Beziehungen zu den dort gleichfalls als Kurgäste weilenden polnischen Aristokratenfamilien gehabt und auch späterhin viel Interesse an den slawischen Literaturen bewiesen. Daß Goethe auch eine Reise nach Polen — von Schlesien aus — unternommen, ist wenig bekannt geworden, und die Nachrichten über diese Reise hat der Verfasser dieser Studie mit vieler Mühe zusammengetragen. Aber nicht nur, wie Goethe mit einzelnen Polen und Polinnen verkehrt, wie er über Literatur und Dichter dieses Volkes gedacht, auch wie diese über **ihn** geurtheilt und welchen Einfluß **seine Persönlichkeit** und **seine Dichtungen** auf einzelne Dichter und die polnische Literatur im Allgemeinen gewonnen, berichtet Karpeles in anziehender Weise. Das Buch schmückt ein Bildniß des Dichters Adam Mickiewicz, das sich im Goethe-Museum zu Weimar im Original befindet. E. L.

* **Trowitzsch's beliebter Hauskalender** (Verlag von Trowitzsch und Sohn in Berlin) bringt auch für das Jahr 1890 eine Fülle von Wissenswerthem und Unterhaltenden mit sich: Falbs neue Wetterprophezeihungen, die Jahrmärkte nach Orten und Monaten geordnet, Witterungstabellen, landwirthschaftliche Monatsverrichtungen, Maß-, Gewichts-, Uhren- und viele andere nützliche Tabellen, sodann zwei lange reich illustrirte Erzählungen, Gedichte, Anekdoten und vieles andere mehr, hat ein Notizbuch und ist reicher mit schöneren Bildern versehen, als je zuvor. Wer 50 Pf. an ihn wendet, wird für viele Mark Nutzen und Unterhaltung darin finden.

Du bei reiflicher Ueberlegung gefunden hättest, daß Du diesen jungen Mann liebtest, würde ich glücklich gewesen sein. Die Neigungen seiner Natur sind, soweit ich gehört habe, nicht geradezu sündlich, obgleich weltlich, seine gesellschaftliche Stellung ist gut, seine Familie von altem Adel, und er hat begründete Aussichten auf eine gute Karrière. Aber wenn Du ihn nicht liebst, sind alle diese Dinge ohne Werth! Ich bin hocherfreut, daß die Verlobung aufgehoben ist. Wir wollen nichts weiter darüber sagen, jedoch vergiß nicht das Dankgebet, welches Du dem Himmel schuldest, Hilda! Aber was sollen wir jetzt thun, Käthe und ich? Weiß mein Bruder schon, was geschehen ist?“

„Papa weiß, daß ich Herrn Genest nicht heirathen kann, aber ich habe ihm noch nicht mitgetheilt, daß wir uns ausgesprochen haben.

„Thue das ohne Verzug, sage es ihm noch heute Abend — sofort. Wie glaubst Du, daß er es aufnehmen wird?“ fügte Frau Fanshawe ängstlich hinzu.

„Ich denke, er wird nicht viel sagen — er ist bereits darauf vorbereitet.“

„Nein, meine Liebe, aber was wird er thun? Wie wird sich unsere Stellung hier gestalten? Wir wurden eingeladen, Dir so zu sagen bis nach Deiner Hochzeit eine Stütze zu sein. John dürfte nun leicht bestimmen, daß wir, da die Hochzeit nicht stattfindet, unverzüglich nach Hause zurückkehren sollen.“

„Ich bin ganz sicher, daß er das nicht thun wird, Tante. Ich werde ihn bitten, daß er Euch so lange hier bleiben läßt, als es Euch hier gefällt, und er wird mir meine Bitte gewiß nicht abschlagen.“

Ihre Ausdrucksweise war ebenso wie ihre Anschauung etwas verwirrt, Hilda konnte nicht umhin zu lächeln, und Frau Fanshawe verwirrte sich noch weiter in dem Bemühen, ihr harmloses Wohlgefallen an den luxuriösen Behaglichkeiten ihres Lebens hier mit der von ihrer Sekte gelehrten Sittenlehre in Einklang zu bringen. Es war ihnen Beiden angenehm, daß Käthe jetzt die Unterhaltung störte.

Hilda folgte dem Rathe ihrer Tante und begab sich unverzüglich nach dem Urkundenzimmer. Sie fand die Thür verschlossen, und es dauerte einige Minuten, ehe Herr Esking sie öffnete. Er war in eine sehnsuchtsvolle, verzweifelte Betrachtung des ledernen Koffers versunken gewesen. Noch nie in seinem Leben, welches an Versuchungen ähnlicher Art durchaus nicht arm gewesen war, hatte er solch ein wahnsinniges Verlangen empfunden, sein feierlich verpfändetes Ehrenwort zu brechen!

Hilda erzählt ihm sehr kurz, was sie zu sagen hatte. Es überraschte Herrn Esking natürlich nicht, und bei der Wendung, der die Dinge jetzt zueilten, berührte es ihn kaum unangenehm. Wenn Wace Onslow den scharfen Blick zeigte, den er sicherlich offenbaren würde, so mußte binnen vierundzwanzig Stunden der Krach kommen. Das war kein Grund für Herrn Esking, seinerseits die getroffene Vereinbarung zu brechen, aber wenn Georg ihn von derselben entband, so hatte er nichts dagegen einzuwenden. Er wandte seine Gedanken sofort einer anderen Kombination zu.

Darüber, wie Eldred in Erfahrung gebracht hätte, daß sein Schatz in dem ältesten Theil von Thorburns läge, hatte er nur wenige Momente nachzudenken brauchen. Herr Esking erkannte sofort, daß Hubert es ihm erzählt haben mußte, um sich an ihm zu rächen. Während er auf das Anspannen des Wagens wartete, hatte er den Sichtwechsel nebst einem Briefe an Twaite couvertirt, worin er Anweisung ertheilte, die Angelegenheit mit der äußersten Härte des Gesetzes zu erledigen, und damit hatte er diese Angelegenheit, so weit er selbst in Betracht kam, erledigt. Angelegenheiten, die für ihn um Vieles wichtiger waren als bloße Rache, erfüllten jetzt seine Gedanken, aber er unterließ es nicht, so nebenbei noch einem Feinde einen vernichtenden Schlag zu versetzen.

„Nun wohl, meine Liebe“, sagte er freundlich lächelnd, „wenn Du mit Georg die Sache erledigt hast, so kann ich nur hoffen, daß Ihr Beide am besten wißt, wo Euer Glück liegt. Ich habe meine Tochter noch einige Monate länger, das ist von meinem Gesichtspunkte aus so viel Gewinn.“

„Einige Monate, Papa?“

„Ich wage es nicht, auf mehr als das zu hoffen. Ein Vater kann nicht erwarten, das lieblichste Mädchen in England, was außerdem noch ein schönes Vermögen hat, selbst an einem so abgeschiedenen Orte wie diesem hier, viel länger als bis nach ihrem neunzehnten Geburtstage zu behalten. Wenn man sich die Sache überlegt, so hat in diesem Falle unser Mangel an Freunden und Bekannten doch auch sein Gutes. Die Aufhebung Deiner Verlobung wird nicht in die Zeitung kommen — sie wird nicht einmal in der Grafschaft viel besprochen werden. Beiläufig — dann wäre ja jetzt auch keine Veranlassung mehr, Deine Tante noch länger hier zurückzuhalten.“

„Es würde mir lieb sein, wenn sie noch hier bliebe, Papa — und auch Käthe.“

„Würde es Dir lieb sein? Dann mag es geschehen. Es ist vielleicht nicht ganz unmöglich, daß wir sie binnen Kurzem wieder einladen müßten.“

„Wozu?“

„Meine Liebe, ich kann mich nicht darüber täuschen, daß Du zwei Sehnen zu Deinem Bogen hattest — ich meine damit, daß eine zweite Sehne Dir handgerecht liegt, falls Du dieselbe zu benutzen wünschest. Sieh nicht so übernatürlich unschuldig aus! Du mußt doch wissen, daß Thorburn in Dich verliebt ist?“

„Ich weiß es, denn er sagte es mir.“

„Er ging so weit? Nun, mein Kind, von einer anderen Bewerbung zu sprechen an demselben Tage, an dem die alte Verlobung aufgehoben wurde, könnte die Welt vielleicht als unzart bezeichnen, und insbesondere in diesem Augenblicke will ich jetzt nichts weiter sagen.“

„Aber ich wünsche Alles zu hören, Papa. Du hältst es für möglich, daß ich Herrn Thorburn heirathen könnte, obgleich ich Dir versichert habe, daß ich jetzt unter keinen Umständen heirathen werde, wenn ich nicht wirklich Liebe empfinde?“

„Hm! In seiner Erscheinung ist er einer der imposantesten jungen Männer in England, und hübsch ist er auch. Außerdem verklärt ihn der Schimmer ungewöhnlicher Romantik. Dann erwies er Dir einen nicht geringen Dienst, als er Dir zum ersten Mal begegnete. Seitdem hat er eine Menge der schönsten Dinge auf die denkbar schönste Weise gethan, wie er zum Beispiel einem wüthenden Matrosen entgegengetreten ist, ein Messer aus seiner Schulter herausgerissen, einen ohnmächtigen Herrn aus einem brennenden Wagen gerettet hat — eine sehr originelle Situation das — und ich erinnere mich nicht, was sonst noch Alles. Dann hat er ein sehr interessantes, altes Haus und ein hübsches Vermögen. Außerdem paßt sein Charakter so wunderbar zu dem Deinen, daß, wenn Ehen wirklich im Himmel geschlossen werden, man leicht auf den frommen Gedanken kommen könnte, Ihr Beide wäret für einander bestimmt. Ja, meine Liebe, Alles in Allem betrachtet, halte ich es für möglich, daß Du Herrn Thorburn heirathen wirst!“

(Fortsetzung folgt.)

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Anna Büchsel in Wusterhausen a. D. mit Domkandidaten Reichmuth in Berlin. Fräulein Maria Zurhelle mit Lieut. Geißel in Lippstadt.

Geboren. Ein Sohn: Regier.-Assessor Janßen in Trier. — Eine Tochter: Lieut. Frhrn. v. Stenglin in Berlin. Rittmstr. a. D. v. Winterfeld in Neuendorf. Sek.-Lieut. v. Lilienhoff-Zwowitzki in Bitsch. Herrn v. Wolff in Görlitz.

Gestorben. Generalmajor z. D. Caspary in Wiesbaden. Rittmstr. a. D. v. Wellmann in Marburg. Rittergutsbes. Eben in Bauditten. Frau Cäcilie Blohm, geb. v. Sode in Berlin. Frau Kommerzienrath Louise Geisler, geb. Wagenknecht in Peterswaldau bei Reichenbach i. Schl

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Freitag, den 13. Dezember 1889:
Letztes Gastspiel von **Max Loewenfeld,**
vom Lessing-Theater in Berlin.

Faust.

Dramatisches Gedicht in 6 Abtheilungen von Goethe.
Mephistopheles, Max Loewenfeld, als Gast.
Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, d. 14. Dezember 1889:
Zum 5. Male:

Aida.

Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

19406 **Die Direktion.**

Victoria-Theater Posen.

Neuengagirtes Künstler-Personal.

Four-Troupe, 5 Damen, 1 Herr, 1 Mädchen, Darstellung mythologischer Marmorbilder, Frl. **Jenny Neimann** Chansonette, **Miß Nelsine u. Mr. Charlton,** Evolutionen an der 20 Fuß langen, japanischen und dreifachen Leiter, **August Geldner,** Charakter-Komiker, Frl. **Elsa Soyka,** Kostüm-Soubrette. Frl. **Ella Edelmann,** Lieder- und Walzersängerin.

Neu! Flora-Troupe. Neu!

7 Damen, Darstellung lebender Bilder auf der Drehscheibe.

19413 **Arthur Roesch.**

Central-Concerthalle,

Posen, Alter Markt 51, 1. Et.
Eigenthümer **J. Fuchs.**

Telegramm!

Täglich **Auftreten des Komikers Herrn P. Bendix** a. Berlin, sowie anderer Spezialitäten.
Anfang 7 Uhr. Entree frei!

Nur noch kurze Zeit!

Kaiser-Panorama

(aus Breslau)
Berlinerstr. 3, 1. Et.
Diese Woche: Die Pariser Weltausstellung 1889.

Brumme.

Freitag bei **Wiltschke:**
Vereinsabend mit Damen.

20081 **Der Vorstand.**

Heute wie jeden Freitag:
Eisbeine
sowie täglich frische Flaki im **Restaurant Halbdorfstraße 4.**



Dr. C. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow,** verhütet das **Stocken der Zähne,** verhindert dauernd den Zahnschmerz, erhält das **Zahnfleisch gesund** und entfernt sofort **jeden üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Fl. ℳ 1,—, 1/2 Fl. ℳ 0,50.

Allein bereitet von

W. Neudorff & Co., Königsberg i/Pr.,
Anstalt künstl. Bade-Surrogate.
(Gegründet 1854.)

Zur Warnung vor Nachahmungen bemerken wir, dass jede Flasche von **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit unserer Firma **W. Neudorf & Co.** und obiger **Schutzmarke** versehen ist. Dasselbe gilt von **Dr. C. Scheibler's Aachener Bädern.**

Niederlagen in Posen: bei Hof-Apoth. Dr. Mankiewicz, Apoth. Dr. Citron, Apoth. J. Behlaff, Apoth. B. Mottek, Apoth. R. Kirschstein, J. Schleyer, B. Barcikowski, Jasinski & Olynski, Paul Wolff, F. G. Fraas Nachf., J. Schmalz. 16154

Münchener „Spatenbräu“, Culmbacher Export-Bier, Nürnberger Export-Bier (Reif), Dortmunder Union-Bier (hell)

empfiehlt 14206

Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer),
Posen.

Versand in Orig.-Gebinden und in Flaschen.

Ein seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes

Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft

in einer kleinen, an der Bahn gelegenen Stadt der Provinz Posen, welches einen sehr bedeutenden Umsatz nachweist, ist zu verkaufen oder zu verpachten.

Reflektanten wollen sich wenden an

J. M. Friedlaender,
20066 Posen.

Theemarzipan u. **Randmarzipan** in Stücken, zweimal täglich frisch, **Marzipan-Torten** und **-Herzen,** sowie **Marzipan-Speisen** in grosser Auswahl. 20089

Hochfeines Tafel-Dessert empfehlen

Frenzel & Co.

Neu! Spar-Automaten. Neu!

(Passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder.)

Cartonnagen mit feiner Ausstattung, 20059
Parfümerien, Maiglöckchen Eau de Cologne.
Malkasten.
Oelfarben in Tuben,
Porzellanfarben in Gläschen,
Aquarellfarben und sämmtliche Malutensilien, sowie **Wachsstöcke, Baumlichte** und **Baumschmuck** empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

M. Pursch,

Victoria-Drogerie, Theaterstaße 4.

Das echte Kölnische Wasser, destillirt nach dem Original-Recepte des Erfinders, ist das von

Johann Maria Farina Jülichs-Platz Nro. 4

in **Köln am Rhein.**

Patentirter Lieferant der meisten Kaiserlichen und Königlichen Höfe.

Prämiirt auf den Weltausstellungen in: London 1851, New-York 1853, London 1862, Oporto 1865, Cordoba 1871, Wien 1873, Santiago 1875, Philadelphia 1876, Capstadt 1877, Sydney 1879, Melbourne 1880, Boston 1883 und Calcutta 1884, Adelaide 1887 und Melbourne 1888.

Bekannt in allen Theilen der Erde unter dem nachstehenden gesetzlich deponirten Waarenzeichen:



Die Konsumenten, welche **das echte Kölnische Wasser, destillirt nach dem Original-Recepte des Erfinders, meines Ahnen,** zu erhalten wünschen, bitte ich genau auf das vorstehende Waarenzeichen, sowie auf meine Firma zu achten.

Köln. **Johann Maria Farina Jülichs-Platz Nro. 4**

Patentirter Lieferant Kaiserlicher und Königlicher Höfe.

Reizende Neuheiten!

Passend zu Weihnachts-Geschenken.

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**

mit Versen von **Edwin Bormann**
und andere Ausstattungen in

niedlichen Briefbogen und Couverts:

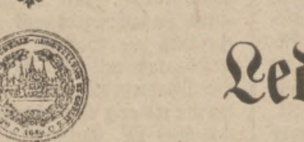
„Kleine Sippschaft“ **„Liebe Bekannte“**
„Schwalbenbriefe“ **„Eilpost“**

sind zu haben in der

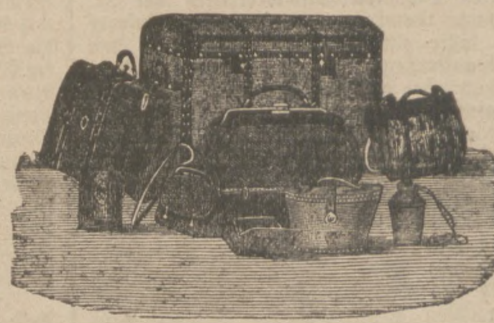
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)
17. Wilhelmstraße. POSEN. Wilhelmstraße 17.

Posen. Haupt-Lager Wilhelm-Straße Nr. 26. Etablirt 1872. **Posen. Filiale Neuestraße Nr. 2.**

Oscar Conrad



Fabrikant für **Reise-, Jagd-Utensilien, Portefeuilles und Leder-Waaren.**



En gros nach allen Theilen **Deutschlands.** Spezíell für feinere **Sattlergeschäfte.**

Export nach **Holland, England.** Vertreter in **Amsterdam.**

Sämmtliche Preise in meinem Geschäft verstehen sich nur für Kassa-Einkauf.

Als letzte Neuheit empfehle die von mir in letzter Zeit selbst konstruirten, zum Theil noch in Arbeit befindlichen Bücherträger von Plüsch, diese sind recht zierlich gearbeitet, dauerhaft und auf das billigste zum Verkauf gestellt. Da meine Bücherträger in den höchsten Kreisen der Großstädte sehr beliebt und gut eingeführt sind, ist es mir möglich, für dieselben gutes Material zu verwenden. 20093

Dieselben sind gegen Nachahmung gesetzlich geschützt!

Ferner habe Tausende von Schultornistern, Mappen 2c. anfertigen lassen, welche dauerhaft gearbeitet, schon von eine Mark an, abgeben kann.

Illustrirte Preis-Listen gratis und franko.

50,000 Mark 20,000 Mark 10,000 Mark u. s. w. sind die ersten Haupttreffer der **I. Metzer Dombau-Geld-Lotterie.** **6261** Insgesammt kommen **Geldgewinne** zur Auszahlung in Baar ohne jeden Abzug. **Loose à 3 Mark 15 Pfg.** incl. Reichsstempel, **10 Loose für 30 Mark** incl. Reichsstempel. (Für Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra.) versendet 19540

F. A. Schrader, Haupt-agent, **Hannover,** Gr. Packhofstraße 29.

!! Das lustigste Spiel !! ist:

Knüppel aus dem Sack! 7. Aufl.

Ein lustiges Plumpsackspiel.
Pr. 1 Mk. 50 Pf. Prachtausg. mit eleg. Zubehör 4 Mk.
Der Jugend zur Lust und Freude, deren Freunden zur Unterhaltung. In Posen zu haben in **Ernst Rehfeld's Buchhdlg.** Wilhelmspl. 1, (Hôtel de Rome.)

Regelmäßiger Sammelladungsverkehr

Stettin—Posen

jeden Sonnabend.

Richard Wildt, Stettin.

Lebende Hummern, Seezungen, Steinbutten, Silberlachs, Zander, Schellfische, schles. Gebirgsforellen, böhm. Fasanen, Capaunen, Perlhühner, franz. Poularden, frische Perigord-Trüffeln, Endivien- u. Kopfsalat. 20092

S. Samter jr.

Gustav Lohse's

Maiglöckchen-Parfüm,
Maiglöckchen-Seife,
Maiglöckchen-Zimmerparfüm,
Maiglöckchen-Eau de Cologne,
Maiglöckchen-Haaröl,
Maiglöckchen-Brillantine,
Maiglöckchen-Pomade,
Maiglöckchen-Toiletteessig,
Maiglöckchen-Sachets,
Eau de Lys de Lohse,
Lohse's Lilienmilchseife,
Lohse's Veilchenseife,
Lohse's Rasirseife „non plus ultra“,
Lohse's balsam. Mund- u. Zahnwasser,
Lohse's Vitaline,
Lohse's Helioderm,
Lohse's Baume Dupuytren,
Lohse's Campher-Zahnpulver,
Lohse's Eau de lavande,
Lohse's Parfüm der kaiserlich königlichen Gemächer,
Lohse's Räucherpapier,
Lohse's La Violetta di San Remo,
Lohse's Kaiserin-Bouquet,
Lohse's Messalina,
Lohse's Königin der Nacht,

empfiehlt 19883

Paul Wolff,

Drogenhandlung,
3. Wilhelmsplatz 3.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die **evangelischen Gemeinden der Provinz Posen** in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten** Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c. zum Preise von Mk. 1,75 bis 12,50.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.
(A. Röstel),
Posen, Wilhelmsstr. 17.

Bob der Fallensteller

mit Abbildungen von Gehrts von F. Pajeken. Eine fesselnde Indianergeschichte des Verfassers, der selbst einst unter Trappern u. Ranchern lebte und eine von Uebertreibungen freie Schilderung des Lebens im Westen Nord-Amerikas giebt. Preis 5 M. Aus dem großen Lager von Jugendschriften bei 2064

Louis Türk,
4 Wilhelmspl. 4.

Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Kardätschen, Bohnerbürsten

empfiehlt in größter Auswahl
Rud. Braun, Neuestraße 5.

Michaelis & Kantorowicz,

Petriplatz 2,

empfehlen ihre **Papier-Ausstattung, Schreib-, Galanterie- u. Lederwaaren, Puppen, Spielwaaren** in permanenter Ausstellung, **Turnapparate, Handwerks-Kasten, Laterna magica, Christbaumschmuck, Visitenkarten, Ball- u. Straßenfächer** zu bekannt billigsten **Engrospreisen im Detail.** 20067

19864

Als Dessert
Mundet es vorzüglich.
Besonders passendes Geschenk,
Reizend verpackt.
O diese Götterspeise
Sucht ihres Gleichen.
Ist überall käuflich,
An jedem Ort.

Gymnasium und Pension.

Für einen 19jähr. kath. Sekundaner wird sofort Aufnahme in ein Gymnasium der Prov. Posen und Pension bei einem der Lehrer gesucht sub **Dr. N.** Postamt 8 **Breslau** postlagernd. 20046

Nr. 872. Freitag, **Beilage zur Posener Zeitung.** 13. Dezember 1889.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, den 11. Dezember.

Erschienen sind die Stadtverordneten: Bach, Benemann Brodnitz, Czapski, Fahle, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jäckel, Dr. Jarnatowski, Jerzykiewicz, Kantorowicz, Kirsten, König, Krieger, Dr. Landsberger, Leitgeber, Lißner, Manheimer, Müller, Nötel, Orgler, Prausnitz, Rosenfeld, Türk, Victor, Dr. Villnow, Wollburg und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Annuß, Herz Kantorowicz, Kronthal, Dr. Loppe, Reymer, Rump, Osowicki und Schweiger.

Der Vorsitzende, Justizrath **Orgler**, eröffnet die Sitzung und führt die neugewählten Stadtverordneten **Hugger** und **Jacobsohn** in ihr Amt ein und verpflichtet sie an Eidesstatt durch Handschlag. Alsdann bringt der Vorsitzende eine Zirkular-Verfügung des Kultusministers zur Kenntniß der Versammlung, welche die Bildung eines Fonds zu Schulhausbauten betrifft.

Stadtv. **Brodnitz** interpellirt darauf den Magistrat wegen des in Aussicht genommenen Abbruches zweier Eckläden an der Westseite des Rathhauses und stellt den Antrag, von der Kündigung dieser Läden abzusehen. Der Antrag soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung kommen.

Stadtv. **Müller** referirt hierauf über die Vorlage, betreffend **die Uebernahme des städtischen Realgymnasiums auf den Staat.** Die Versammlung habe in der Sitzung vom 9. Mai d. J. unter Annahme der damals gestellten Bedingungen sich für die Verstaatlichung des Realgymnasiums erklärt; im August habe der Kultusminister jedoch noch folgende Bedingungen gestellt, von deren Erfüllung die Verstaatlichung abhängig gemacht wurde; 1) die Verlegung des Zeichensaales in den westlichen Flügel des Gebäudes; 2) Vergrößerung der Abortanlagen; 3) Ausbesserung der hölzernen Zäune; 4) Baubeschränkungen für das angrenzende Grundstück in der Breslauerstraße in 4 Meter Entfernung von der Grenze; 5) Baubeschränkung für das Schoenlanksche Nachbargrundstück; 6) der Staat behält sich vor, den baulichen Zustand des Gymnasial-Gebäudes selbst dahin zu beurtheilen, ob es sich bei der Uebergabe in gutem Zustande befindet; 7) der Staat setzt den Termin der Uebernahme fest. Im Laufe der Verhandlungen seien die Bedingungen ad 1, 3 und 5 zurückgezogen worden. Zu 7 sei erklärt worden, daß die Uebernahme der Schule auf den Staat bereits am 1. April a. f. erfolgen solle, wenn der vorliegende Vertrags-Entwurf in kürzester Frist bedingungslos angenommen werde. Nun seien aber noch zwei wesentliche Punkte hinzugekommen. Nach dem Gutachten des Dezernenten für das Turnwesen im Ministerium genüge die Turnhalle (im Keller) weder in Bezug auf die Grundfläche, noch auf die Höhe den Anforderungen, die man an dieselbe zu stellen berechtigt sei. Daher verlange das Kultusministerium, daß dem Realgymnasium event. das Recht eingeräumt werde, die städtische Turnhalle auf dem Grünen Platze mit den Turngeräthen dauernd und unentgeltlich mitzubenutzen. Die Instandhaltung, Heizung und Reinigung habe die Stadt ohne Anspruch auf eine Entschädigung zu übernehmen. Hierzu sei ausgeführt worden, daß diese Verpflichtung nur für so viele Turnstunden eintreten würde, als absolut nothwendig seien. Die Kommissionen hätten dem Magistratsantrage zugestimmt, ohne sich zu verhehlen, daß die Bedingungen schwerere geworden seien. Die Forderung, die städtische Turnhalle mitzubenutzen, habe zu langen Debatten geführt. Ein Theil der Stadtverordneten, welcher früher für die Verstaatlichung des Realgymnasiums eingetreten sei, habe wegen dieser Bedingung jetzt gegen den Magistratsantrag gestimmt. Er empfehle Namens der vereinigten Schul- und Finanz-Kommission die Annahme der Vorlage.

Stadtv. **Kirsten** erklärt, gegen die Annahme der Vorlage stimmen zu wollen, obgleich er früher für die Verstaatlichung gewesen sei. Als Vertreter der Bürgerschaft könne er nicht für eine Vorlage stimmen, die der Stadt große Lasten auferlege, welche in alle Ewigkeit zu tragen sein würden. In dem neuen Vertrage sei eine Bedingung enthalten, welche er nicht für annehmbar halte. Die Stadt übergebe sich der Loyalität des künftigen Direktors und des Provinzial-Schulkollegiums und werde mit dem Augenblicke, in welchem sie den Vertrag annehme, nicht mehr Herrin im eigenen Hause sein, wenn sie die Bedingung der Mitbenutzung der städtischen Turnhalle durch das königliche Realgymnasium eingehe. Jetzt sei es so weit gekommen, daß man keine Zeit mehr zur Ueberlegung habe, sondern lediglich „ja" oder „nein" sagen müßte; denn die Aufstellung des Staatshaushaltsetats steht kurz bevor und die Angelegenheit müsse bis dann geregelt sein. Bezüglich der Turnhalle müsse man doch das Schlimmste annehmen und daran festhalten, daß dem Provinzial-Schulkollegium durch den vorliegenden Vertrag das Recht eingeräumt werde, alle Turnstunden des Realgymnasiums in der städtischen Turnhalle ertheilen zu lassen. Das werde sich als eine sehr große Belästigung der städtischen Schulen herausstellen, ganz abgesehen von dem finanziellen Effekt, der schlechteren Ausnutzung ihrer Turnhalle, der Bereinigung, Beleuchtung und Beheizung durch die Stadt. Der Schaden, welchen die Stadt durch die Uebergabe des Schulhauses, durch die Mitbenutzung der Turnhalle, die Reparaturen, die Baubeschränkung bei Kapitalisirung des Zuschusses von jährlich 20 000 M. erleide, belaufe sich nach seiner Rechnung auf ca. 1 300 000 Mark. Es werde schließlich dahin kommen, daß eine neue Turnhalle gebaut werden müsse. Im Realgymnasium würden jetzt 36 Turnstunden in der Woche gegeben, theils für Schüler des Realgymnasiums, theils für solche der Stadtschulen. Nach der Verstaatlichung werde es schwer sein, die städtischen Schüler unterzubringen. Wenn der edelmüthige Geschenkgeber, Stadtrath Berger, noch lebte, würde er sich unter diesen Umständen gewiß gegen die Verstaatlichung erklären. Es sei nach seiner Meinung zweckmäßiger, das Realgymnasium nach einem gewissen Zeitraume eingehen zu lassen, in welchem die Eltern ihre Kinder anderweitig untergebracht haben könnten. Der Staat habe doch auch schon höhere Lehranstalten geschlossen, ohne daß man von einem barbarischen Verfahren gesprochen habe, wie es hier bei einer kleinen und armen Kommune geschehe; denn was dem einen recht sei, sei doch dem andern billig. Und selbst wenn die Stadt nach Aufhebung des Realgymnasiums die Lehrergehälter bis an die äußerste Grenze weiter zahle, käme sie immer noch besser weg, als bei der Verstaatlichung unter so schweren Bedingungen. Man habe auch gesagt, die Anstalt könne in eine höhere Bürgerschule umgewandelt werden; er sei nicht für die Verwirklichung dieser Idee, da eine solche Schule der Stadt große Kosten verursachen würde. Besser würde es vielleicht sein, das Gebäude durch Hineinlegung einer zu gründenden zweiten Mittelschule auszunutzen. Aus tiefer ernster Ueberzeugung spreche er gegen die Annahme der Magistratsvorlage und bitte, letztere abzulehnen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Frage **beantrage er namentliche Abstimmung.**

Stadtv. **Fontane:** Er sei den Verhandlungen in der Kommission mit großer Aufmerksamkeit gefolgt, und selten hätte er so große Uebertreibungen gefunden, wie gerade bei Erörterung dieser Frage. Die Stadt sei nicht Schritt für Schritt zurückgedrängt und zur Annahme der Bedingungen des Ministers gezwungen worden, sondern habe auch ihrerseits Bedingungen durchgesetzt. Man sage, daß nach erfolgter Verstaatlichung die Stadt nicht Herrin in ihrem eigenen Hause sein würde. Das sei doch schon jetzt der Fall. Die Stadt habe nur die Kosten der Unterhaltung zu tragen, im Uebrigen aber nichts zu sagen. Das Provinzial-Schulkollegium habe, obgleich die Turnhalle im Realgymnasium ungenügend sei, nicht eine neue gefordert, wie man es anderwärts gethan habe, sondern sich damit begnügt, die Mitbenutzung der vorhandenen zu verlangen, obgleich dies für beide Theile unbequem sei. Von den 16 Turnstunden des Realgymnasiums würde unzweifelhaft nur ein Theil in der städtischen Turnhalle gegeben werden, und eine wesentliche Vermehrung dieser Stunden sei nicht vorauszusehen. Wenn man das Realgymnasium behalte, so werde die Aufsichtsbehörde auch verlangen, daß eine bessere Turngelegenheit beschafft werde. Dann müßte doch auch die Realschule die städtische Halle mitbenutzen. Was sei dann dabei gewonnen? Der verstorbene Stadtrath Berger habe das Grundstück der Stadt Posen doch nicht zu beliebigem Gebrauch, sondern gerade zur Einrichtung und Unterhaltung einer Realschule geschenkt. Erhalten bleiben könne diese aber nur durch den Uebergang auf den Staat. Gegenüber der Rechnung des Stadtv. Kirsten wolle er auch seinerseits eine Rechnung aufstellen. Der Zuschuß, welchen die Stadt jetzt leiste, betrage rund 40000 M., würde sich aber auf mindestens 50 000 M. steigern. Wenn man dem Staate 20 000 M. zahle, so erspare die Stadt jährlich 30000 M., was ein Kapital von ¾ Millionen M. bedeute. Das Grundstück bringe doch der Stadt keine Revenüe, sondern erfordere vielmehr bedeutende Aufwendungen. Was die eventuelle Schließung der Anstalt anbelange, so habe der Magistrat erklärt, daß er einem solchen Beschlusse der Versammlung seine Zustimmung nie geben werde. Komme es dann zu einem Konflikte, so werde die Regierung den Stadtverordneten sicher nicht Recht geben. Bleibe aber das Realgymnasium weiter bestehen, so müßte der von der Stadt zu zahlende Zuschuß bedeutend höher werden; auch eine zweite Mittelschule oder gar eine höhere Bürgerschule würden ansehnliche Zuschüsse erfordern. Er bitte daher, die Vorlage anzunehmen.

Stadtv. **Prausnitz:** Die Forderungen der Regierung hätten sich fortdauernd gesteigert. Die Versammlung müsse bei Gewährung des Rechtes der Mitbenutzung der Turnhalle sehr vorsichtig sein; denn dieses Recht, das in Posen mehrfach bestehe, habe schon oft zu Unzuträglichkeiten geführt, die erst im Streitverfahren hätten ausgeglichen werden können. Wenn das nun schon unter Parteien vorkomme, die gleiche Macht habe, so werde die Sache doppelt schlimm, wenn die eine Partei der mächtige Staat und die andere die Kommune sei. Letztere würde stets den Kürzeren ziehen. Dieses Mitbesitzrecht werde schließlich für beide Theile gleich unerträglich werden, so daß man es um jeden Preis werde lösen müssen. Den Preis aber werde die Stadt bezahlen. Er werde der Vorlage nicht zustimmen.

Bürgermeister **Kalkowski:** Die ersten Schritte zur Verstaatlichung des Realgymnasiums seien bereits in den siebziger Jahren geschehen. Im Jahre 1875 sei dieser Gedanke zuerst aufgetaucht. Der Magistrat habe dann mit Genehmigung der Versammlung dieserhalb Verhandlungen mit der Regierung angeknüpft. Im Jahre 1877 sei die Sache von neuem angeregt und im Jahre darauf der Beschluß gefaßt worden, daß die Stadt die Hälfte der Kosten tragen wolle, wenn der Staat die Anstalt übernehme. Nun giebt der Redner ein kurzes Resumé der neuerlichen Verhandlungen. Der jetzige Zuschuß zu dem Etat des Realgymnasiums könne bei der Entscheidung nicht maßgebend sein, da er durch besondere Verhältnisse, die nicht bestehen bleiben könnten, so niedrig sei. Behalte die Stadt das Realgymnasium, so müsse sie schon in allernächster Zeit für dasselbe erheblich höhere Aufwendungen machen. Herrin im Hause sei, wie Stadtv. Fontane treffend gesagt habe, die Stadt jetzt auch nicht. Sie habe zwar die Lehrer zu wählen; die definitive Entscheidung über deren Anstellung treffe aber das Provinzial-Schulkollegium. Nicht einmal die Aula dürfe die Stadt zu Versammlungen ꝛc. ohne Genehmigung dieser Behörde benutzen. Man habe ferner gesagt, daß eine Stadt wie Posen, die 400 000 Mark für ihr Volksschulwesen ausgebe, auch 50 000—60 000 Mark für die Realschule opfern könne. Der Magistrat sei aber der Meinung, daß die Gründung und Unterhaltung **höherer** Schulen eigentlich Sache des Staates sei. Bezüglich der Turnhalle liege die Sache so: Auf Erfordern der Regierung sei die Stadt verpflichtet, die Mitbenutzung der Turnhalle dem Realgymnasium zu gestatten. Die aufgestellte Rechnung über die Kosten, welche dadurch der Stadt erwachsen, sei hinfällig, da doch auch Kinder aus den Stadtschulen darin turnten. Von den Turnstunden der Realschule fielen gegenwärtig 6 in die Schulzeit. Kein Direktor werde nun verlangen, daß die Schule in diesen in die Schulzeit fallenden Stunden in die städtische Turnhalle gehen sollten. Im Provinzial-Schulkollegium habe man dieselbe Ansicht. Man könne also nur 8—10 Turnstunden wöchentlich rechnen, welche künftig mehr unterzubringen sein würden. Aber in der Turnhalle der Mittelschule könne man noch 12 Stunden mehr ertheilen. Man werde daher die Kinder sehr gut plaziren können. Wolle man aber alle Schwierigkeiten heben, so müßte man sich entschließen, eine neue Turnhalle zu bauen. Endlich könne er noch mittheilen, daß die Mittel für das Realgymnasium bereits in den preußischen Haushaltsetat pro 1890/91 eingestellt seien, und daß bei etwaiger Ablehnung seitens der Versammlung die Sache auf mindestens ein Jahr gescheitert sein würde. Dadurch aber hätte die Stadt einen Verlust von ca. 26 000—27 000 Mark. Einem Beschluß auf Schließung des Realgymnasiums werde der Magistrat nicht beitreten.

Stadtv. **Türk:** Wenn ein früherer Redner von einem Handelsgeschäft gesprochen, so habe er damit leider Recht; denn dazu sei die Angelegenheit jetzt herabgesunken. Die Stadt habe ihr Realgymnasium systematisch sinken lassen. Sie müsse jetzt sehen, was noch bei dem Handelsgeschäft zu retten sei. Stadtv. Kirsten habe den Versuch gemacht, zu zeigen, wie er sich die Angelegenheit nach ev. Ablehnung denke. Die Schule nach einem Jahre eingehen zu lassen, sei einfach unmöglich und auch illoyal. Wolle man denn die Schüler aus den mittleren Klassen einfach auf die Straße setzen, die nach dem Abiturienten-Zeugniß strebten? Lasse man die Anstalt weiter bestehen, so würde die Behörde ihre vorschriftsmäßige Einrichtung verlangen, was mit großen Kosten verknüpft sein würde. Darum sei es besser, den Sprung ins Dunkle zu thun und die Vorlage anzunehmen.

Stadtv. **Kantorowicz:** Auch anderen, finanziell schwächeren Kommunen lege die Regierung sehr schwere Lasten auf, so z. B. Bromberg, welches jetzt die Verstaatlichung seines Realgymnasiums beschlossen habe. Die Auflösung unserer Realschule würde durch die Vertreibung von mehreren hundert Schülern viele Bürger schädigen und ihnen bedeutende finanzielle Opfer auflegen. Wenn man sich durch den Ausdruck „Zuschuß auf ewige Zeiten" schrecken lasse, möge man doch eine Anleihe aufnehmen und die 20 000 M. amortisiren. 20 000 M. Zu-

Stadt-Theater.

Posen, 12. Dezember.

Gastspiel des Herrn Max Loewenfeld
Dr. Klaus, Lustspiel von Ad. L'Arronge.

Nach dem vielversprechenden Aufschwung, den mit L'Arronges „Mein Leopold" das Volksstück genommen hatte, bezeichnen die späteren Werke dieses begabten und fruchtbaren Schriftstellers doch wieder einen Rückschritt in das Gebiet der Schwanklustspiele, wie sie Moser und Rosen zu Dutzenden der Bühne bescheert haben. Die einheitliche Charakteristik, die straffe Durchführung eines Themas, welche in „Mein Leopold" wenigstens versucht waren, fehlen in dem seiner Zeit ungemein viel zur Aufführung gebrachten „**Dr. Klaus**". Schon daß der erste und der zweite Akt jeder für sich eine besondere Exposition, zwei Familienbilder bringen, die mit einander nur in einer rein äußerlichen Verbindung stehen, ist ein Fehler des Stückes, das dann im weiteren Verlauf vielfach ganz in das Gebiet der Posse umschlägt. „Dr. Klaus" hat aber in Folge eines glücklichen, etwas hausbackenen Humors, der in dem Stücke enthalten ist, viel Anklang gefunden und unterhält auch heute ein nicht sehr anspruchsvolles Publikum noch ganz gut.

Da in Folge des Aufbaues des Stückes das Interesse des Zuschauers zwischen die Familien Griesinger und Klaus getheilt ist, so erscheint die Rolle des Dr. Klaus auch als eine solche, die nicht so unbedingt im Mittelpunkt der Handlung und im Vordergrund des Interesses steht, daß sie bei einem einigermaßen guten Spiel der übrigen Darsteller die Theilnahme in **erster** Reihe in Anspruch nehmen könnte. Das dürfte höchstens geschehen, wenn, wie gestern bei uns, ein Künstler in der Rolle gastirt; und auch da hat dieser neben der schnell bekannt und populär gewordenen Figur des originellen Kutschers Lubowski einen immerhin nicht ganz leichten Stand. Wenn es gestern Herrn **Max Loewenfeld** gelang, in den Szenen, in welchen Dr. Klaus dominirt, für sein Spiel lebhaftes Interesse zu erregen und sich reichlichen Beifall zu erwerben, so liegt das zum größten Theil in der vornehm künstlerischen Art, in welcher Herr Loewenfeld den Dr. Klaus spielt Da ist nichts Gemachtes und Aufdringliches, Herr L. läßt die Figur, der er allerdings eine klare, unbedingt festgehaltene Charakterzeichnung verleiht, durch sich selbst wirken, thut scheinbar nichts hinzu, um Eindruck auf das Publikum zu erzielen, und erreicht gerade dadurch eine so große und angenehme Wirkung. Die Einfachheit und Natürlichkeit seines Spieles, die den Künstler auch in der einzig größeren Szene der Rolle, in der etwas romantisch-sentimentalen Erzählung des dritten Aktes nicht verließ, ist in gleicher Weise ein Resultat strenger künstlerischer Schulung wie guten Geschmackes und Verständnisses für die Aufgabe des darstellenden Künstlers. Einen tiefergehenden Beweis seiner Künstlerschaft zu geben, ist die Rolle nicht angethan, doch hat es Herr Loewenfeld durch den Dr. Klaus jedenfalls verstanden, das Publikum auf seinen Mephisto, eine Charakterrolle ersten Ranges, gespannt zu machen.

Die übrige Darstellung litt gestern mehr oder weniger unter einer gewissen Mattigkeit; es wurde zwar nicht direkt fehlgegriffen, doch auch, mit ein oder zwei Ausnahmen, nichts unbedingt Gutes geboten. Wirklich gefallen haben uns gestern von unserm Personal nur noch Fräul. **Anna Walther** als Emma, Herr **Schacht** (Gerstel) und der joviale, gutmüthige Papa Griesinger des Herrn **Raabe**. Fräul. **Walther** zeigte in der kleinen Rolle wieder aufs Neue, daß sie immer bestrebt ist, auch in den modernen Backfischrollen durch Individualisiren die einzelnen Figuren, die ja alle sehr nach der Schablone gearbeitet sind, möglichst auseinander zu halten. So war ihre Emma Klaus doch eine wesentlich andere Mädchenfigur als neulich die stark verwandte Hildegard v. Dühren im „Zaungast" oder die erste Rolle, in der Fräul. Walther vor uns debutirt hat, die Emmy Winter in „Goldfische". Ein solches Streben und die Fähigkeit gerade im Fache der Naiven zu charakterisiren ist das sicherste Merkmal eines starken und rastlos thätigen Talentes. Jin ihrer Hauptszene im zweiten Akt wurde Fräul. **Walther** übrigens von Herrn **Schacht**, der den Referendarius Gerstel mit Humor und ohne Uebertreibung nach der Seite des schüchternen Liebhabers hin spielte, sehr hübsch unterstützt. Herr **Hermanns könnte** offenbar ein guter, wirklich komischer Lubowski sein, wenn er es weniger sein **wollte**. Das sichtliche Bestreben des Darstellers, die Lachlust zu erregen, hat Herrn H. gestern gerade an vielen Stellen seiner Rolle um die richtige Wirkung gebracht. Dieser dumme Kutscher und Kurpfuscher müßte und durch seine steife und hölzerne Grandezza und sein künstlich würdevolles Wesen komisch wirken, nicht durch Kalauer und Wortwitze, mit denen die Rolle, wie sie Herr Hermanns spielt — und mit ihm allerdings sehr viele Komiker — förmlich übersät ist. Gerade an den Stellen, wo uns Herr Hermanns den unverfälschten Lubowski L'Arronges bot, wirkte er am besten. Sein ursprüngliches komisches Talent verleugnete Herr H. auch so nicht, störte aber die Wirkung seiner Rolle durch zu viel Extempores — die übrigens nicht einmal alle witzig und geschmackvoll waren — statt sie zu erhöhen. Die Figur ist allerdings — was man zur Entschuldigung des Darstellers anzuführen nicht unterlassen darf — vom Verfasser so stark possenhaft gehalten, daß sie zur Uebertreibung sehr herausfordert. Die kleine Szene des Behrmann spielte Herr **Lenau** in sehr hübscher und sauberer Charakteristik. Alles übrige genügte allenfalls ohne irgendwie besonders zu interessiren. **A.R.**

Vom Büchertisch.

* **Josua.** Eine Erzählung aus biblischer Zeit von **Georg Ebers.** — Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. 1890. — Der neuste Ebers-Roman, der sich pünktlich zur gewohnten Zeit einstellt, führt den Leser in die Wüste. Der Auszug der Israeliten aus dem Lande der Knechtschaft, die Schicksale des Volkes in der ersten Zeit der Wanderung, die Hindernisse und Gefahren, sind der Hauptstoff, in den einzelne Sonderepisoden eingewebt sind. Im Mittelpunkte dieser Einzelschicksale steht in Ebers Erzählung nicht die Gestalt des gewaltigen **Moses**, des mächtigen Führers und Erziehers eines verknechteten Volkes, sondern der Kriegsmann **Josua**. Den Namen **Josua** — der, dessen Hilfe Jehova — nimmt der Held der Erzählung erst später an. Im Anfang der geschilderten Begebenheiten ist er ein Feldhauptmann im Dienst des Heeres des Pharao und führt den Namen **Hosea**. Er ist seinen Anschauungen und Lebensgewohnheiten nach ein **Egypter** geworden, und nicht ohne schwere innerliche Konflikte geschieht es, daß aus Hosea eben Josua wird, der sich zu seinem bedrängten Volke bekennt und ihm seine Kraft weiht. Die Erzählung beginnt mit der Schilderung des Eindrucks, den die Flucht des Volkes Israel auf das von schwerer Seuche heimgesuchte Egyptervolk macht; die Ereignisse der Nacht des Auszugs bei den Juden werden nur „aus zweiter Hand" mitgetheilt, nicht direkt geschildert. Es lag überhaupt in der Absicht des Erzählers auch zu schildern, „wie die in der Bibel vom Standpunkte der Juden aus mitgetheilten Ereignisse auf die Egypter gewirkt haben mögen und unter welchen politischen Zuständen sich das Pharaonenreich befand, als es die Auswanderer verließen." Der Auszug aus Egypten ist der Anfangspunkt der Erzählung, der Durchzug durch das Schilfmeer der Mittelpunkt und der Entschluß des Moses, dem Volke, das zügellos und gewaltthätig nur das Recht des Stärkeren gelten läßt, das **Gesetz** zu geben, bildet den Abschluß. Gegen das Interesse an den Schicksalen des Volkes, an der Schilderung des Landes und seiner Verhältnisse, tritt das an dem der einzelnen Personen entschieden zurück; sie erscheinen nicht körperhaft und man kommt ihrem innersten Wesen nicht nahe genug. In seiner Sprache und der Art des Planes und der Ausführung ist auch diese Erzählung ganz in der Art der früheren „egyptischen Romane" desselben Autors, was seine Freunde gewiß mit Freude wahrnehmen. E. L.

schuß seien jährlich zu zahlen, ferner einmalig: 1500 + 3000 M. für Aborte, 8000 M. für Reparaturen, 3000 M. kapitalisirter Betrag für die Mitbenutzung der Turnhalle und 10 000 M. als Schädigung für die Baubeschränkungen. Neu hinzugekommen seien also 45 500 M. Kapital oder rund 2000 M. Zinsen. Der ganze Unterschied sei also der, daß man nach erfolgter Verstaatlichung statt 20 000 M. 22 000 M. jährlich zu zahlen haben würde. Außer dem Interesse der Erhaltung des Geschenks habe man doch auch das Interesse an der Schule selbst, in ihrer Einwirkung auf die Jugend, ein Interesse, für das der Staat Opfer bringe. Früher habe er für die Ablehnung plädirt; jetzt sei er der Meinung geworden, daß man ein Mehropfer von 2000 M. jährlich nicht scheuen dürfe, um die Sache zum Abschluß zu bringen.

Stadtv. Jaeckel spricht sich gegen die Magistratsvorlage aus. Dieselbe sei noch nicht reiflich erwogen worden; man sei mit derselben gewissermaßen überrumpelt worden, um ihr die Zustimmung zu sichern. Auch er sehe, daß die vom Provinzial-Schulkollegium gestellte Bedingung bezüglich der Mitbenutzung der städtischen Turnhalle viele Unzuträglichkeiten im Gefolge haben werde. Jedenfalls sei diese Angelegenheit jetzt noch nicht spruchreif, und er stelle daher den Antrag auf Vertagung derselben. Komme sie aber trotzdem heute schon zur Abstimmung, so müsse er dagegen stimmen.

Stadtv. Nötel: Die Gymnasien hätten nur 12 Turnstunden wöchentlich. Unter diesen seien 2 Stunden für Vorturner und 6 für die Schüler der Unterklassen, die man gewiß in der alten Turnhalle weiter ertheilen würde, so daß nur noch 4 Turnstunden in der städtischen Turnhalle unterzubringen sein würden. Aus Gründen der Schuldisziplin werde es keinem Direktor einfallen, seine Schüler außerhalb des Schulhausgebietes turnen zu lassen, wenn es die Nothwendigkeit nicht erheische. Falls eine Vermehrung der Turnstunden in den Gymnasien einträte, so würde sie die Hälfte der jetzigen Stundenzahl sicher nicht überschreiten, und es würden dann also 6 neue Stunden hinzutreten. Mit diesen 4 und 6 gleich 10 Stunden hätte man heute, als schon in Wirklichkeit bestehend, zu rechnen. Die Turnhalle werde gegenwärtig nur sehr mäßig ausgenutzt. Lasse man die verschiedenen Klassen aber bis 7 Uhr Abends turnen, so könne man sechzig Stunden in der Woche Turnunterricht in der städtischen Halle ertheilen. Dasselbe gelte von der noch schwächer besetzten Turnhalle der Mittelschule, so daß es wohl möglich sei, in diesen beiden Anstalten dem Turnbedürfnisse der Schulen Genüge zu leisten.

Stadtv. Fahle wird gegen die Vorlage stimmen; er wolle eine klare Verpflichtung, was und wieviel die Stadt leisten solle. Der Ausdruck „Mitbenutzung der Turnhalle" sei zu allgemein. Die Stadt könnte nur den Ausweg wählen, daß sie eine neue Turnhalle baut. Man habe die städtische Turnhalle opulent ausgestattet, weil sie auch als Repräsentationsraum und zu Ausstellungen dienen soll. Das falle weg, wenn die Realschule sie mitbenutze.

Stadtv. Dr. Landsberger: Keine Angelegenheit sei wohl reiflicher von den städtischen Körperschaften durchdacht und erwogen worden als gerade diese Frage. Er werde sich durch die 2000 Mk., um welche der Zuschuß eventl. höher wird, nicht abhalten lassen, für die Verstaatlichung der Schule zu stimmen, damit dieselbe, welche stets ein Schmerzenskind der Stadt gewesen wäre, und der man doch einen Einfluß auf die Kultur unserer Stadt nicht absprechen könne, wieder zur Blüthe gelange.

Stadtv. Leitgeber erklärt, gegen die Verstaatlichung stimmen zu wollen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird der Antrag auf Vertagung der Angelegenheit einstimmig abgelehnt und in namentlicher Abstimmung die Verstaatlichung des Realgymnasiums mit 21 gegen 11 Stimmen beschlossen. Für dieselbe haben gestimmt die Stadtverordneten: Benemann, Brodnitz, Czapski, Fontane, Förster, Hugger, Herzberg, Dr. Hirschberg, Kantorowicz, König, Krieger, Dr. Landsberger, Lißner, Manheimer, Müller, Nötel, Orgler, Rosenfeld, Türk, Dr. Billnow und Wollburg. Gegen die Verstaatlichung gaben ihre Stimme ab die Stadtverordneten: Jacobsohn, Fahle, Friedländer, Jaeckel, Dr. Jarnatowski, Jerzykiewicz, Kirsten, Leitgeber, Prausnitz, Victor und Ziegler.

Schluß der Sitzung 8½ Uhr.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Die Landgemeinden Jersitz mit Judenkirchhof, Mulakshausen, Bahnhof und Ziegelei Jersitz und St. Lazarus** werden vom 1. Januar k. Js. ab von dem Standesamtsbezirk Posen Landbezirk abgezweigt und zu einem neuen Standesamtsbezirke Jersitz vereinigt. Zum Standesbeamten für diesen Bezirk ist vom gedachten Zeitpunkte ab der Gemeindevorsteher Frydrychowicz in Jersitz widerruflich ernannt.

* **An Reichsmünzen** sind im Monat November geprägt worden für 15 066 000 Mark Doppelkronen, für 220 326 Mark 10-Pfennigstücke, für 34 503 Mark 5-Pfennigstücke und für 12 493 Mark 1-Pfennigstücke.

* **Termine zur zweiten Lehrerprüfung.** Die zweite Prüfung für Volksschullehrer wird im nächsten Jahre abgehalten werden: A. in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 2. Juni und 8. Dezember, Koschmin am 5. Mai und am 13. Oktober, B. in den katholischen Seminaren zu Paradies am 9. Juni und 24. November, Exin am 23. Juni und 17. November, C. in dem Simultanseminar zu Rawitsch am 16. Juni und 20. Oktober.

* **Zu den Entlassungsprüfungen der Seminaristen** und bezw. zur Prüfung derjenigen Kandidaten für das Lehramt, welche nicht in einem Seminar gebildet worden sind, sind für die Anstalten in der Provinz Posen für das Jahr 1890 folgende Termine anberaumt worden: in dem Seminar zu Koschmin am 30. Januar, zu Paradies am 6. Februar, zu Rawitsch am 20. Februar, zu Bromberg am 28. August und zu Exin am 21. August.

* **Die Aufnahme-Prüfungen in den Schullehrer-Seminaren** der Provinz Posen finden im Jahre 1890 statt: A. In den evangelischen Seminaren zu Koschmin am 17. März, zu Bromberg am 17. März, B. In den katholischen Seminaren zu Paradies am 10. März, zu Exin am 27. August, C. In dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 3. März.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Mittag ist ein halbwüchsiger Bursche verhaftet worden, welcher einem Geflügelhändler auf dem Alten Markt mehrere Enten entwendet hatte und bei dem Diebstahl abgefaßt worden war. — Wegen des dringenden Verdachtes, in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. einen der Fischkähne, welche unterhalb der Wallischeibrücke in der Warthe liegen, erbrochen und aus demselben Fische entwendet zu haben, sind gestern Vormittag ein schon mehrfach vorbestrafter Arbeiter und sein sechzehnjähriger Sohn verhaftet worden.

* **Im Verein junger Kaufleute** hat gestern Abend Herr Dr. Gustav Karpeles einen sehr interessanten Vortrag über „Shakespeares Kaufleute" gehalten, zu welchem gegen 400 Personen erschienen waren. Dem an Material sehr reichen Vortrage entnehmen wir Folgendes: Im Mittelalter war kein Land so interessant wie England zur Zeit der Königin Elisabeth; denn damals begann es, eine Großmacht zu werden und den Welthandel an sich zu reißen. Es legte in jener Zeit den Grund zu seiner jetzt so mächtigen Flotte; von England gingen damals die ersten Kolonien in Nordamerika aus; es gründete auch die Ostindische Kompagnie. Naturgemäß mußte sich der Handel Englands bedeutend ausbreiten und zur schönsten Blüthe gelangen. Der größte Dichter dieses Inselreiches, Shakespeare, hatte von alledem keine Ahnung. Er hält konsequent daran fest, daß die Republik Venedig noch immer die Beherrscherin des Handels sei. Diese Ansicht dokumentirt er auch in seinen zahlreichen Dramen, in welchen er vielfach Kaufleute auftreten läßt. Besonders eingehend hat Shakespeare den damaligen Kaufmannsstand in dem „Kaufmann von Venedig" und in der „Komödie der Irrungen" charakterisirt. Das Bild, welches der Dichter von diesem Stande entwirft, ist kein ideales; denn zu jener Zeit war der Kaufmannsstand noch nicht von der Bedeutung, die er heute hat. Im „Kaufmann von Venedig" vertritt zunächst der stolze Kaufherr Antonio den Kaufmannsstand. Er ist ein königlicher Kaufherr, ein Kaufmann ersten Ranges. Den edlen Regungen ist sein Herz nicht unzugänglich; denn er ist großmüthig und weichherzig. Zahlreiche Schiffe tragen seine Waare nach fernen Ländern und bergen seinen Reichthum. Der Gedanke, daß denselben auf hoher See leicht ein Unglück begegnen könne, kann sein Glück nicht trüben; denn er hat Letzteres nicht auf ein Schiff und auf ein Jahr gesetzt. Er ist später aber auch tiefsinnig und pessimistisch und sieht die Welt für eine Bühne an, auf welcher Jeder seine Rolle spielen müsse. Einer aufopferungsfähigen Freundschaft ist er fähig; denn als sein Freund Bassanio in der Noth zu ihm kommt, und er selbst ihm nicht helfen kann, leiht er von einem Wucherer 3000 Dukaten für seinen Freund. Gegen den Wucherer Shylok ist er hochmüthig. Das schnell über ihn hereinbrechende Unglück trägt er mit Ergebung und Würde. Er ist ein Freund seiner Freunde, aber im ganzen ein schwacher Mensch und vor allen Dingen kein Kaufmann; denn von den Geschäften des Kaufmannsstandes versteht er nicht viel, das Zinsennehmen hält er schon für Wucher. Ein ganz anderer Typus ist der in demselben Drama auftretende zweite Kaufmann, der Wucherer Shylok. Dieser ist ein tüchtiger Geschäftsmann, dem die Wahrung seines Besitzes am Herzen liegt. Er ist vollständig im Recht, wenn er von Antonio sagt, daß letzterer ein weichliches Herz habe. Welches Ansehen konnte bei ihm der Großkaufmann Antonio haben, welcher Tage lang in Venedig umherlaufen muß, ohne das Geld geliehen zu bekommen, das er seinem Freunde geben wollte? Zuletzt kommt Antonio zu ihm, und da läßt er ihm den Schuldschein unterschreiben. Es ist dem Wucherer nicht allein um sein Geld zu thun, sondern er ist bestrebt, für erlittene Unbill Rache zu üben; und darum hat er die Klausel in den Schuldschein aufgenommen, daß er dem Schuldner, falls dieser das Geld nicht zurückzahlen könne oder wolle, ein Pfund Fleisch aus dem Körper schneiden dürfe. Nach den verschiedensten Kommentatoren ist alles, was Shylok thut, schlecht und entspringt niederen Motiven; was dagegen Antonio thut, wird von ihnen als groß und edel hingestellt. Die Tochter Shyloks, Portia, entflieht mit ihrem Liebhaber aus dem elterlichen Hause und nimmt ihre sämmtlichen Schmucksachen und Kostbarkeiten mit; das ist nach der Ansicht der meisten Kommentatoren die Schuld des Vaters. Shylok ist das Ideal des Kaufmanns; sein Wahlspruch: „Fest gebunden, fest gefunden", könnte als Motto über der Thüre eines jeden Kaufmannshauses stehen. Trotzdem er seine Tochter verflucht, als er ihre Flucht entdeckte, hängt er doch mit großer Liebe an seinem Kinde. Auch die Offenheit ist ein schöner Zug im Charakter Shyloks. Als sein Todtfeind Antonio zu ihm kommt, um von ihm die 3000 Dukaten zu leihen, zeigt er ihm gleich beim Eintritt, welche Meinung er von ihm habe. Er motivirt auch seinen Haß gegen den Großkaufmann. Bei dieser Gelegenheit geräth Shylok in Feuer und wächst dadurch zu einer historischen Größe, zu einem Heros mit dem Motto: „Das Dulden ist das Erbtheil meines Stammes." Vergleichen wir die beiden Kaufleute, Antonio und Shylok, so finden wir bei letzterem viele Nachtseiten: Antonio ist großherzig, Shylok engherzig, jener ein Groß-Kaufmann, dieser ein Wucherer nach der damaligen Anschauung. Aber er ist ein rechter Kaufmann. Unsere Zeit hat Shyloks Ehre gerettet. Der Kampf um das Recht ist nicht ein Fluch, sondern ein Segen. Shakespeare hat diesen Kampf im „Kaufmann von Venedig" bis zu seinen letzten Konsequenzen zur Darstellung gebracht. Shylok fordert sein Recht und kämpft darum. Wie ein Donnerschlag trifft ihn die Katastrophe; man giebt ihm sein Recht, indem man es ihm vorenthält. Nicht nur durch bedeutende Rechtslehrer, sondern auch durch die Geschichtsforschung hat Shylok eine Ehrenrettung erfahren. Der berühmte Forscher Niebuhr weist nach, daß im Alterthume Leuten, welche ihre Schulden nicht bezahlten, ein Glied ihres Körpers abgetrennt wurde. — Während im „Kaufmanne von Venedig" uns Extreme des Kaufmannstandes vorgeführt werden, sind die Kaufleute in der „Komödie der Irrungen" Leute, welche leben und leben lassen; sie geben die goldene Mittelstraße zwischen diesen Extremen. Doch auch sie sind tüchtige Kaufleute. Antipholus von Syrakus ist ein sehr umsichtiger Kaufmann. Als er nach einer beschwerlichen Reise in Ephesus eingetroffen ist, ruht er nicht gleich aus, obwohl er doch müde ist, sondern er orientirt sich zunächst in der fremden Stadt. In Geldangelegenheiten ist er sehr vorsichtig. Geschäfte schließt er ab, wo immer sich ihm dazu Gelegenheit bietet, sogar auf der Straße. Er hat ein nicht all zu enges Herz. Sein Bruder, Antipholus von Ephesus, auch ein Kaufmann, ist vornehmer. Wenn er sich auf Reisen begiebt, nimmt er nur das nothwendige Geld mit. Er ist ein Feind des Schuldenmachens. Ueberall ist er seines korrekten Charakters wegen angesehen. Er sagt mit Recht von sich: „Kein Mensch begegnet mir, der mich nicht grüßt." Im Kriege ist er tapfer. Shakespeare konnte sich in Anbetracht der Unsicherheit auf den Mooren und Landwegen keinen Kaufmann denken, der nicht wenigstens etwas in der Kriegskunst erfahren war. In den meisten Dramen Shakespeares nehmen die Kaufleute eine bedeutende gesellschaftliche Stellung ein. In späteren Dramen ist der Dichter aber augenscheinlich von seiner ursprünglichen Ansicht über den Kaufmannsstand zurückgekommen. Im „Wintermärchen" führt er uns die niedrigste Stufe dieses Standes in dem Hausirer Antolikus vor. Derselbe ist ein unehrlicher Mensch, der schlechte Waare für gute verkauft, lügt und stiehlt. Das Ideal des Kaufmanns ist also ein tüchtiger Handelsherr, der Seehandel treibt, tüchtig im Geschäft und von vornehmer Denkungsart ist und weder die Schwächen des Antonio, noch die Schattenseiten des Shylok hat. Jedenfalls hat Shakespeare deshalb mit so großer Vorliebe uns Vertreter des Kaufmannsstandes vorgeführt, da sein Vater, ein Wollhändler, auch diesem Stande angehört hatte. Selbstverständlich trifft die Schilderung der Kaufleute aus jener mittelalterlichen Zeit für die Gegenwart nicht mehr zu; denn die Bedeutung des Kaufmannsstandes ist in neuerer Zeit eine noch größere geworden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

≙ **Schmiegel,** 9. Dezember. [Fortbildungsschule.] Auch in der hiesigen Fortbildungsschule hat sich die Regelmäßigkeit des Schulbesuches bedeutend verschlechtert, seitdem die widersprechendsten Gerichtserkenntnisse eine verschiedenartige Auffassung der bezüglichen Bestimmungen zulassen. Die königliche Regierung hat nun in wohlwollender Würdigung der hiesigen Verhältnisse eine zeitweise Entbindung von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule genehmigt. So wird den Lehrlingen der Schneider, Schuhmacher, Bäcker u. a. kurz vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten auf Ersuchen ein Urlaub für eine Woche ertheilt. Bauhandwerker, Maler u. s. w. werden für die Zeit, wo sie außerhalb des Schulortes beschäftigt sind, vom Besuch der Fortbildungsschule entbunden.

X. **Usch,** 9. Dezember. [Kriegerverein.] In der gestern im Vereinslokale stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde zuerst der Jahresbericht verlesen. Nach demselben zählte der Verein am Schlusse des vorigen Vereinsjahres 93 Mitglieder; in dem verflossenen Jahre hat er sich um 8 Mitglieder vermehrt. Der Kassenbestand beträgt gegenwärtig 317,44 M. Sodann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: Kämmerer Korsukewitz als Vorsitzender, Stromaufseher Bessert als Kommandeur, Kaufmann Meyer als deren Stellvertreter, Lehrer Pose als Schriftführer, pens. Chausseeaufseher v. Unruh Stellvertreter, Bäckermeister Riemer als Rendant, Bäckermeister Kuß Stellvertreter, Apotheker Heinrich, Bauunternehmer Kowalski, Ackerbürger Schneider als Ergänzungsmitglieder, Chausseeaufseher Behnke, Klempnermeister Schilling als Vereinsoffiziere. Zuletzt wurde noch beschlossen, daß die Mitglieder wenigstens 4 mal im Jahre vollzählig zu den Versammlungen erscheinen müssen.

† **Schildberg,** 9. Dezbr. [Vorstellung. Heirath.] Die gestern hier in Waldes Saal zum Besten armer Kinder veranstaltete Theatervorstellung war sehr stark besucht. Dieselbe wurde durch zwei Musikpiecen der hiesigen Dilettantenkapelle eingeleitet. Ebenso wurde in den Zwischenakten musizirt. Das Theaterstück wurde sehr gut gespielt, und ernteten die Spieler lebhaften Beifall. Die Einnahmen beliefen sich auf 170 Mark. Nach der Vorstellung wurde ein Tänzchen arrangirt, welches die tanzlustige Welt bis 3 Uhr Morgens gemüthlich beisammenhielt. — Am 6. d. Mts. wurde hierselbst eine Ehe geschlossen, wie sie wohl selten zu Stande kommt. Das junge Paar zählt zusammen 126 Jahre, davon kommen auf den Bräutigam, welcher nebenbei bemerkt, auf ein Auge erblindet und Ortsarmer ist, 70 Jahre, auf die Braut 56 Jahre. Beide Theile waren verwittwet.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 11. Dezember. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Der Markt war sehr stark befahren, das Geschäft verlief ruhig zu vorigen Preisen, nur Schweinefleisch mußte billiger abgegeben werden. Wild und Geflügel. Die Wildzufuhr war nicht bedeutend, Preise wurden behauptet. Geschlachtetes Geflügel reichlicher und heute etwas billiger verkauft. Fische. Zufuhren ziemlich reichlich für den jetzigen Bedarf. Das Geschäft verlief matt zu gedrückten Preisen. Butter unverändert, die Zufuhr war gering. Käse stilles Geschäft. Gemüse. Der Gemüsemarkt behält dauernd dieselbe ruhige Geschäftslage. Aus Italien traf Blumenkohl ein, der ziemlich schlank verkauft wurde. Obst. Aepfel sind knapp, der Verkauf ist durch die Preise beschränkt. Tyroler, bessere Qualitäten sind, weil sehr theuer, schwer abzusetzen. Südfrüchte. Das Geschäft beginnt lebhafter zu werden. Apfelsinen sind schon in ganz guter Qualität am Markt, Zitronen knapp.

Fleisch. Rindfleisch Ia 53—58, IIa 42—48, IIIa 35—38, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 42—54, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 42—48, Schweinefleisch 58—63, Bakonier do. 59—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Dammwild per ½ Kilo 0,50—0,65, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,50, Rehwild Ia. 0,70—0,80, IIa. bis 0,60, Wildschweine 0,40—0,50 M., Hasen per Stück 3,00—3,20 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4 50 Mk., Fasanenhennen 2,50—2,90 Mk., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten — Pf., Waldschnepfen 3,50 M., Rebhühner, junge bis 1,25 M., alte 80—90 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, 2,75—3,50, Enten 1,10—1,80 Mk., Puten —,—, Hühner alte 0,70—1,25, do. junge — bis — M., Tauben 0,50 Mark per Stück.

Fische. Hechte pr. 50 Kilogramm 45—56, Zander 86, Barsche —, Karpfen große 80 Mk., do. mittelgr. 70 Mk., do. kleine 65, Schleie 86 Mk., Bleie 30 Mk., Aland 50 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) 37 M., Aale, große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,40—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 118—120 M., IIa. 112—115, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 112—115 M., ger. Hofbutter 108—110 M., Landbutter 85—95 M. — Eier. Hochprima Eier 4,50 M., Kalkeier 4,00 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. weiße 1,20—1,60 M., Rimpansche Delikateß 5—6 M. Zwiebeln 6,50—7,50 M. per 50 Kilogr., Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 20—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — M., Spinat, per 50 Ltr. 2,00 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7—8 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Cornes — M., rheinische 22—26 M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

Berlin, den 12. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 11.					Not. v. 11.	
Deutsche 3½% Reichsa.	102	80	102	70	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	98	25	98	60
Konsolidirte 4% Anl.	105	30	105	40	Poln. 5% Pfandbr.	63	—	63	—
Pos. 4% Pfandbriefe	101	10	101	—	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59	25	59	25
Pos. 3½% Pfandbr.	99	75	99	80	Ungar. 4% Goldrente	87	—	87	—
Pos. Rentenbriefe	103	90	103	90	Oestr. Kred.-Akt.	172	60	172	10
Oestr. Banknoten	173	40	173	—	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100	70	100	30
Oestr. Silberrente	74	50	74	40	Lombarden	55	70	55	80
Russ. Banknoten	217	55	217	80	Fondstimmung				
Russ. konf. Anl. 1871	—	—	—	—	fest				

Ostpr. Südb. E. S. A.	89	25	90	25	Pos. Provinz. B. A.	—	—	—	—
Mainz Ludwighf. dto.	122	60	123	10	Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Marienb. Mlawka dto	59	10	60	20	Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Mekl. Franzb. Friedr.	157	25	161	50	Berl Handelsgesellsch	201	50	202	60
Warsch.-Wien. E. S. A	192	25	192	50	Deutsche B. Akt.	174	60	175	20
Galizier E. St. Akt.	—	—	80	10	Diskonto Kommandit	246	10	247	—
Russ 4% konf. Anl. 1880	93	15	93	10	Königs- u. Laurahütte	174	50	174	20
dto. 6% Goldrente	113	75	113	40	Dortm. St. Pr. La. A.	131	60	134	25
dto. zw. Orient. Anl.	66	50	66	40	Inowrazl. Steinsalz	46	90	46	25
dto. Präm.-Anl. 1866	—	—	—	—	Schwarzkopf	262	—	264	—
Italienische Rente	94	10	94	—	Bochumer	263	40	266	—
Rum. 6% Anl. 1880	[illegible]05	90	106	40	Gruson	194	—	192	75

Nachbörse: Staatsbahn 10[illegible] 70 Kredit 172 70 Diskonto-Kom. 248 80
Russische Noten 216 70 (ultimo)

Breslau, 11. Dezember. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger. Gekünd. —,— Ctr. per Dezbr. 177,00 Br., April-Mai 179,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Dezember 166,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr., per Dezember 73,50 Br., Dezember-Januar 71,50 Br., Januar-Februar 71,00 Br., Februar-März 70,50 Br., März-April 70,00 Br., April-Mai 69,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Ums. Gek. —,— Ltr. Per Dezbr. (50er) 49,50 Gd., (70er) 30,00 Gd., Dezember-Januar (70er) 30,00 Gd. April-Mai (70er) 31,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

Breslau, 11. Dezember, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilo schles. weißer 17,80—19,00—19,40 M., gelber 17,70—18,90—19,30 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilo 17,10—17,40—18,00 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo 15,80—16,50—17,50 M., weiße 18—19 Mark. — Hafer unverändert, per 100 Kilo 15,30—15,80—16,80 Mark. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilogr. 12,00—13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilo 15,50—16,50—18,00 Mark, Viktoria- 16,50—17,50—19,50 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilo 16,50 bis 17,00—17,50 M. — Lupinen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50 bis 13,00 M., blaue 8,50—9,50—11,50 Mark. — Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark.

— Oelsaaten in matter Stimmung. — Schlaglein preishaltend. — Hanfsamen niedriger, 15,00 — 15,50—16,00 Mark. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50 bis 20 50—18,50 Mark. — Winterraps 31,40—31,00—29,60 Mark. — Winterrübsen 30,50—29,50—28,50 Mark. — Rapskuchen in fester Haltung, per 100 Kilogr. schles. 14,60—15,00 M., fremder 14,10 bis 14,60 M. — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo schles. 16,00—16,30 M., fremder 15,00—15,30 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12 75—13,25 M. — Kleesamen schwach angeboten, rother gut verkäuflich, per 50 Kilo 38—42—48 M., weißer unverändert, 42 bis 48 bis 58 Mark. — Schwedischer Klee matt, 35—40 bis 45 M. — Tannenklee ohne Angebot. — Thymothee fest, 27 bis 29 bis 30 Mark. — Mehl blieb fest, per 100 Kilogr. incl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 M., Hausbacken- 27 25 bis 27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 M., Weizenkleie 9,00—9,40 Mark. — Heu per 50 Kilogramm 3,30 bis 3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogr. 40,00—44,00 Mark.

Stettin, 11. Dezember. [An der Börse.] Wetter: Trübe, Temperatur + 3 Grad Reaum., Barometer 27,8. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 186 — 192 Mark bezahlt, per Dezember 191 M. Br., 190 M. Gd., per April-Mai 196 M. bez., per Mai-Juni 196 M. bez., per Juni-Juli 169,5 M. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 168 bis 172 M. bez., per Dezember 172 M. nom., per April-Mai 173,5 bis 173 M. bez., per Mai-Juni 173 M. Br., 172,75 M. Gd., per Juni-Juli — Br., per Dezember-Januar — M. bez. und Br. — Gerste unverändert, per 1000 Kilo loko Märker 170 bis 190 M. bez. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko pommerscher 154 bis 157 Mark bezahlt. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 70,5 M. Br., per Dezember 69,5 M. Br., per April-Mai 65 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 31,4 M. bez., 50er 50,5—50,7 M. bez., per Dezember 70er 30,8 M. nom., per April-Mai 70er 31,8 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 70er 32,2 M. Br. u. Gd., per Juni-Juli 70er 32,7 M. Br. u. Gd. — Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise: Weizen 190,5 M., Roggen 172 M., Spiritus 70er 30,8 M. — Petroleum loko 12,6 Mark verz. bezahlt. — Mandeln, neue bittere Sizil. — Mark tr. bez., do. neue bittere Narbonne — M. verst. bez. — Kartoffelmehl, prima — bis — M., sekunda — M., tertia — M. per 100 Kilo Brutto incl. Sack.

Heutiger Landmarkt: Weizen 184—190 M., Roggen 170—173 M., Gerste 176 bis 183 M., Hafer 158—163 M., Kartoffeln 25—30 M., Heu 2,75—3 M., Stroh 38—40 M. (Ostsee-Ztg.)

Vermischtes.

B. N. **Aus der Reichshauptstadt.** Der Verkehr auf der Spree, der seit Beginn dieser Woche infolge des mäßigen Frostes als für dieses Jahr beendet galt, ist durch das so plötzlich eingetretene starke Thauwetter wieder in Fluß gekommen. Für die Interessenten des Baugewerkes ist dieser Witterungsumschlag von unberechenbarem Vortheil, denn jetzt vermag er die dünne Eisschicht, die sich auf den weniger der Strömung ausgesetzten Wasserläufen bisher gebildet, noch zu zerstören, während das nach längerem Frost nicht mehr möglich gewesen wäre. Zahllose Steinkähne, die bis zur Havel hin die verschiedenen nach Berlin führenden Wasserwege bedecken, sind jetzt in der Lage ihre Materialien an die erforderlichen Abladestellen heranzuschaffen, wodurch in erster Linie der Preis für die unentbehrlichen Ziegelsteine bedingt wird. — Die „Influenza", diese neueste Modekrankheit, die wir angeblich dem heiligen Rußland zu verdanken haben, nimmt seit einigen Tagen immer größere Dimensionen an und beeinflußt bereits das geschäftliche und das Vergnügungsleben der Residenz im hohen Maße. Die verschiedenen Theater, in diesem Weihnachtsmonat schon von jeher schlecht besucht, sind jetzt fast gänzlich leer, die Kneipen und Bierpaläste werden nur spärlich besucht, und wer nicht dringende Veranlassung hat, Einkäufe in Läden zu machen, der unterläßt es, weil der unglückselige Schnupfen und Husten, in Gemeinschaft mit einem fatalen Fieber ihn zu jeglicher selbständigen Handlung unfähig macht. Die einzigen gutgehenden Geschäfte sind momentan die der Doktoren und Apotheker.

Briefkasten.

H. S. in J. Der Bericht vom 10. d. Mts. ist bereits zum Druck gegeben. Im Uebrigen danken wir Ihnen für die Anregung und werden uns bemühen, Ihren Wünschen zu entsprechen.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

10. Dezember 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	17	40	Roggen-Kleie	5	80
" " 2	16	40	Gersten-Graupe Nr. 1	17	—
Kaiserauszugsmehl	17	40	" " 2	15	50
Weizenmehl Nr. 000	16	40	" " 3	14	50
" 00 weiß Band	14	20	" " 4	13	50
" 00 gelb Band	14	00	" " 5	13	—
" 0	10	40	" " 6	12	50
Weizen-Futtermehl	5	80	Gersten-Graupe, grobe	11	50
Weizen-Kleie	5	20	Gersten-Grütze Nr. 1	13	50
Roggenmehl Nr. 0	14	00	" " 2	12	50
" " 0 u. 1 zus.	13	20	" " 3	12	—
" " 1	12	60	Gersten-Kochmehl	10	40
" " 2	8	20	Gersten-Futtermehl	5	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	11	00	Buchweizengrütze 1	15	60
Roggen-Schrot	9	80	" 2	15	20
Roggen-Futtermehl	—	—			

Siebenter Jahresbericht des Komites zur Speisung armer Schulkinder auf dem rechten Warthe-Ufer (Wallischei).

Das Komite begann seine Thätigkeit am 3. Dezember 1888 und schloß diese bereits am 25. März 1889, weil auch in diesem Frühjahre wiederum das Hochwasser uns mit seinen Schrecken heimsuchte, worunter besonders unser Stadttheil am meisten zu leiden hatte. Mehrere hundert Kinder strömten unserm Komite zu, die mit einem warmen Frühstück versehen sein wollten. Bei unsern geringen Mitteln waren wir aber dazu außer Stande, und konnten wir nur die Bedürftigsten aussuchen und zwar 126. Wie schon in früheren, so auch in diesem Jahre wurden, Dank der Mildthätigkeit Sr. Hochwürden des Herrn Erzbischofs, während mehrerer Monate 20 Kinder im Philippinerkloster auf der Schrodka mit einem täglichen Frühstücke versehen. Für diese edle That statten wir, im Namen der armen Kinder, unsern wärmsten Dank ab.

Zur Genüge bekannt ist, daß unser Stadttheil von der ärmsten Bevölkerung der Stadt Posen bewohnt wird, umsomehr stellt sich die Nothwendigkeit heraus, für die Kinder dieser Armen, insbesondere während des Winters, Sorge zu tragen, um sie einerseits vor Krankheit und Tod zu schützen, anderseits sie zu einem regelrechten Schulbesuch anzuhalten. Dieses zu ermöglichen, kann nur geschehen, wenn uns die Mittel genügend zur Verfügung gestellt werden und deshalb stellen wir die dringende Bitte an die Bevölkerung der ganzen Stadt Posen, uns hier zu helfen.

Für den Beginn unserer diesjährigen Thätigkeit ist uns, wie aus der folgenden Aufstellung ersichtlich, ein nur geringer Fond geblieben und sollen wir diese nicht einstellen, so bedarf es hinreichender Mittel. Aber weil wir noch nie die Mildthätigkeit unserer Mitbürger vergebens angerufen, so hoffen wir auch in diesem Jahre unser Liebeswerk fortzusetzen, indem wir den Schulkindern täglich ein Töpfchen Kaffee und zwei Semmeln verabreichen, und sie so vor Hunger und Kälte zu schützen.

Und so bitten wir alle mildthätigen Herzen, uns reichlich mit Gaben an Geld, Naturalien, Kleidungsstücken zu versehen. Die unterzeichneten Herren sind jederzeit gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Während des Winters 1888/89 gingen bei uns an Gaben ein: „Dziennik Pozn." 300 und 100 M., Gebr. Andersch 20 M., Bank Włoscianski 10,85 M. Je 6 M.: Gerichtsrath Wyszynski, S. S. Je 5 M.: E. Menzel, Dr. Buski, Pröpste Droszewski Wanjura, Mojzykiewicz, Zychlinski, Bäckermeister A. Smeikowski. Je 3 Mark: J. S., Dr. Landsberger, Sieburg, S. Schönlank, Bischof Likowski, Pröpste Loserez, Dombek, Geistlicher Olszewski, Rezler, Jedzink, Pydzinski, Kaufmann R. Weiß, J. Sonnabend. Je 2 M: M. K., Geistliche Kempinski, Szurzynski, Szudzinski, Heinowski; J. Krause, W. Brylinski, E. Kajkowski, L. Schlesinger, J. Poludniak, Gierczynski, A. Zerbe, L. Kantorowicz, T. Jackowski. Je 1,50 M.: A. Türk, M. Braun, T. Jackowski, Dr. Citron, Rojda, Felerowicz. Je 1 M.: Szenic, Geistlicher Szołdrski, Dr. Holzer, W. Depczynski, Wwe. Meirer, R. Beyer, F. Schwarz, K. Karaskiewicz, J. Derpa, J. Teski, E. Maschke, J. R. Jabczynski, K. Offierski, Wwe. Rüger, Wwe. Salkowska, W. Bürger, R. Tafelski, T. Wroblewski, Pischel, W. Buffe, B. Mankiewicz, A. Wiesner, Płoszynski, Direktor Matuszewski, Lehrer Wroblewski, J. Gorski, Przygocki, J. Wojciechowski, Gryszczewski, Maetze, Raczyk, Wwe. Kantorowicz, J. Chojnacki, W. Je 0,50 M.: G. Brandt, A. Theuer, St. Chwalkowski, K. Owczarczak, P. Buchwald, A. Serafinowski, L. Jezierski, W. Zimny, S. Noering, A. Obst, Frl. Krüger, S. Urban, Töplitz, Pielatowski, K. Flanter, Heinzelmann, Siller, Bartkowska, Navieralska, T. Skibinski, Kapalczynski, Tuszewski, J. Werner, Merkowski, Płoszynski, Falkiewicz, H. J. Je 0,30 M.: Frakowiak. Je 0,25 M.: Olszewski, Trzinski, G. Arnold.

In Summa:	602 40 Mk.
Ueberschuß aus vergangenem Jahr:	460,16 "
zusammen:	1062,56 Mk.
Die Ausgaben betrugen:	918,21 "
Bleibt im Bestand:	144,35 Mk.

Im Namen der armen Kinder statten wir allen edlen Gebern unsern innigen Dank ab, ebenso den verehrl. Zeitungs-Redaktionen für ihre Unterstützung, die sie durch kostenfreie Aufnahme unserer Veröffentlichungen uns geleistet haben.

St. Offierski, Vorsitzender. Sieburg, Schriftführer.
Jackowski, Jabczynski, Heyducki, Zerbe.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 2378 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die Firma **Ph Kondziora** zu Schwersenz und als deren Inhaber der Kaufmann **Philipp Kondziora** daselbst eingetragen worden. 20062

Posen, den 12. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **B ruh. Mendelssohn zu Posen** ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 20063

den 7. Januar 1890, Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumt.

Posen, den 11. Dezember 1889.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Beschluß.

Das Zwangsversteigerungsverfahren, betreffend des dem Eigenthümer **Ludwig Stahl** gehörigen Grundstücks Lukatz Nr. 73 wird auf Antrag des betreibenden Gläubigers eingestellt und die auf 20095

den 14. Dezember 1889

anberaumten Termine werden aufgehoben.

Filehne, den 11. Dezember 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die Handels- und Genossenschaftsregister sollen im Jahre 1890

1. im deutschen Reichsanzeiger,
2. in der Schneidemühler Zeitung,
3. in dem Kreisblatt des Kreises Kolmar i./P. 20050

veröffentlicht werden.

Schneidemühl, d. 10. Dezbr. 1889.

Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den Knecht **Johann Antolski** aus Gorszewice, am 29. August 1869 zu Tarnowo, Kreis Posen, geboren und zuletzt daselbst aufhaltsam gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Körperverletzung verhängt. Verfolgt von dem Königlichen Amtsgericht zu Samter, zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß daselbst abzuliefern. D. 227/89. 20049

Am 13. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher 20094

1 Schreibsekretär u. sonstiges Mobiliar

versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Am 13. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Ger.-Vollz. verschiedenes Mobiliar und 3 Gänse zwangsweise versteigern.

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **S. Engel**'schen Konkursmasse gehörigen Vorräthe an Oderschal-, Oranienburger, Palmkern-, Harz-, Eschweger, Talgkorn- und Kunstkorn-Seifen werden in den Verkaufsläden

Wallischei Nr. 1,
St. Martin " 23,
Wilhelmstraße " 3a,
Breslauerstraße " 40

nach wie vor zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Ferner werden Parfümerien, Pomaden, Haaröle, Kopf- und Mundwasser — **zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet** — um damit zu räumen, jetzt zu noch mehr herabgesetzten Preisen abgegeben. 20086

Der Konkursverwalter.
Carl Brandt.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau des Kasernements für ein Bataillon Infanterie zu Rawitsch.

Die Lieferung von 500 Tausend Hintermauerungssteinen, soll im Zusammenhange oder getrennt in drei Loosen und zwar: 20091

Loos I. = 100 Tausend
" II. 200 "
" III. 200 "

in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. **Termin hierzu ist auf Sonnabend, den 21. Dezember cr., Nachmittags 3 Uhr,** im Neubau-Bureau zu Rawitsch anberaumt, wohin die vorschriftsmäßig versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote rechtzeitig einzureichen sind. Die Verdingungs-Unterlagen können im vorgenannten Dienstzimmer eingesehen, oder gegen Erstattung der Anfertigungskosten von dem mitunterzeichneten Königlichen Regierungs-Baumeister bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 12. Dezember 1889.

Der Garnison-Baubeamte.
(gez.) **Bode.**

Rawitsch, den 11. Dezbr. 1889.

Der Königl. Regierungs-Baumeister.
(gez.) **Streckfuss.**

Bekanntmachung.

Die **Bahnhofswirthschaft in Amsee** auf der Bahnstrecke Posen-Thorn soll **vom 1. Januar 1890** ab anderweit verpachtet werden.

Angebote unter Anschluß der unten erwähnten Bedingungen, welche unterschriftlich zu vollziehen sind, müssen bis zum

20. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Dienstgebäude, St. Martinstraße Nr. 40, mit der Aufschrift: 20048

„Gebot auf Pachtung der Bahnhofswirthschaft zu Amsee"

versehen, versiegelt, abgegeben werden, oder sind an uns postfrei einzusenden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Verwaltungsgebäude zur Einsicht aus, auch werden auf Erfordern Abschriften gegen Erstattung vom 50 Pf. verabfolgt.

Für Postanweisung oder Werthbrief sind 5 Pf. Bestellgeld mehr einzuzahlen.

Posen, den 8. Dezember 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Bromberg.)

Lieferung von Feuerungs-, Erleuchtungs- u. Reinigungs- 2c. Materialien.

Der Bedarf für die hiesigen Militär-Behörden u. Garnison-Anstalten im Etatsjahre 1890/91 von annähernd: 20052

2 774 000 kg Steinkohlen (Stück),
50 000 " " (Würfel),
50 cbm Eichen-Klobenholz,
540 " Kiefern-Klobenholz,
56 100 kg Petroleum mit Docht,
1 310 " " ohne Docht,
24 " Rüböl mit Docht,
500 " " ohne Docht,
140 " Stearinlichte,
630 " Talgseife harte, weiße,
1 030 " grüne Seife,
10 920 " krystallisirte Soda,
400 Stück Haarbesen, ohne Stiel,
1 960 " Piassavabesen ohne Stiel,
1 120 " Besenstiele,

sowie Schreibmaterialien verschiedener Art, soll durch öffentliche Ausbietung sichergestellt werden. Termin am **6. Januar 1890**, Vormittags 11 Uhr, im Geschäftslokal — **Kanonenplatz 2** —, woselbst die Bedingungen einzusehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. für jede Sorte abschriftlich abgegeben werden.

Posen, d. 11. Dezember 1889.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Zu verkaufen

unter günstigen Bedingungen

eine Wirthschaft

mit 110 Morgen Land in **Kazmierz** (Bahnstation) mit guten Wirthschaftsgebäuden, lebendem u. todtem Inventar, vollständiger Wintereinsaat. Außer der Wohnung des Besitzers bringen die übrigen Wohnräume 600 M. Miethe jährlich.

Näh. zu erfragen beim Obertelegr.-Assistent Herrn **Scheffler** in Posen, Kleine Gerberstr. 7a. 20084

Eine Viktualienhandlung nebst 2 Drehrollen sofort zu verkaufen. **Wasserstr. 12.** 20053



Suche auf sofort oder zum Frühjahre eine **Pachtung** von 1000 bis 1500 Morgen in der Provinz Posen. 19956

Gefl. Offerten unter Z. H. 951 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Bekanntmachung.

Die Herren Adolf Kantorowicz, J. Friedlaender, W. Jerzykiewicz, Stadtrath Herz, S. Hepner und Michael M. Goldschmidt sind am 10. Dezember 1889 auf die drei Jahre 1890, 1891 und 1892, Max Warschauer (in Firma Moritz S. Auerbach) auf das Jahr 1890 zu Mitgliedern der Handelskammer gewählt worden.

Posen, den 11. Dezember 1889. 21080

Die Handelskammer.

Größere a. kleinere schlagbare

Waldparzellen

zu kaufen gesucht. Näh. Auskunft ertheilt

Adolph Salomon,
Budewitz.

200 Meter gebrauchtes Feldbahngleis und 3 bis 4 Kipplowrys

suche bald zu kaufen und bitte um Offerte. 20096

C. G. Tannert,
Sady.

Frischen Lachs, Seezander und Seezungen

empfiehlt billigst 20060

E. Brecht's Wwe.

Schönes 19249

diesj. Rohr ca. 100 Schock,

zu verkaufen **Promno-Mühle** bei **Pudewitz.**

Caviar, Elb, mild, Fisch. v. 2—8 Pfd. a Pfd. M. 3,20, Ural, großkörn. und hell a Pfd. M. 3,75, Kaukasischen, grobkörn. a Pfd. M. 4,75, offerirt verzollt gegen Nachnahme

A. Niehaus, Caviarhandlung, Hamburg. 20097

!! Gelegenheitskauf!!

Tuch-Rester zu Herren- u. Knaben-Anzügen, **Beinkleider u. Winter-Paletots** zu auffallend billigen Preisen, Damentuche in allen Farben, Robe 6 M. 20065

R. Silbermann,
Tuch-Resterhandlung,
Judenstraße 1, 1 Treppe, Eingang Krämerstraße.

1 gute Singer-Maschine,
1 gute Laubsägemaschine,
1 gute Harmonika

billig zu verkaufen. 20051

Friese, Breitestr. 11.



Günstigste Resultate erzielt!! Das beste bis jetzt erfundene Mittel, um den **Schnurrbart in guter Form** zu halten **ohne** Binde und **ohne zu fetten** ist das Cosmetique transparent Incomparable preparé sans Graisse.

Alleiniger Erfinder und Niederlage in Posen bei

Desfossé Successeur.

Verpackung in Kapseln à Stange 1 Mk. Wiederverkäufern lohnenden Rabatt. 18662

Unwiderruflich vom 14. bis 17. Decbr. cr.

Weihnachts-Ziehung

der Grossen Lotterie zu Weimar.

Loose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark auch gegen Briefmarken, empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Debit,

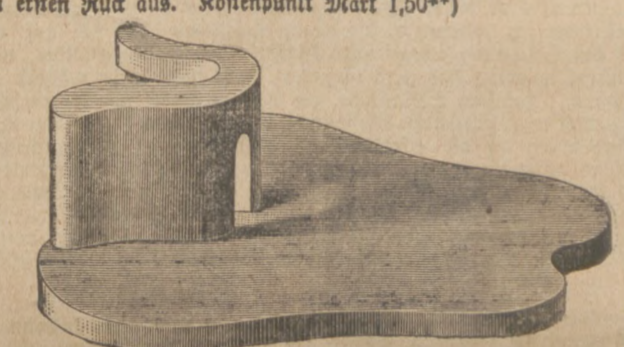
Berlin W., Leipzigerstrasse 103.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Gewinne.				Werth.
1	à 50 000	=	M.	50 000.
1	= 10 000	=	=	10 000.
1	= 5 000	=	=	5 000.
1	= 3 000	=	=	3 000.
3	= 1 000	=	=	3 000.
5	= 500	=	=	2 000.
10	= 300	=	=	3 000.
10	= 200	=	=	2 000.
15	= 100	=	=	1 500.
4 953 Gewinne zusammen		=		70 000.
5 000 Gewinne			W. M.	150 000.



Mit großen Geldopfern eine Weihnachtsfreude zu machen, das ist so schwierig nicht. Ein Kunststück ist es aber, mit geringen Mitteln die zu Beschenkenden zu erfreuen. Und da bin ich in der angenehmen Lage, zwei prächtige Arti el in Vorschlag zu bringen, die wenig kosten und doch Jedermann unbedingt Freude machen müssen. Zunächst der kunstvolle Lingner und Kraft'sche Weihnachts-Hygieia-Carton mit einem Wasch-Frottir-Apparat und zwei Schönheitsschwämmen*). Eine sinnige Weihnachtsgabe; beweist man doch dadurch, daß man auf das leibliche Wohl des zu Beschenkenden Bedacht nahm. — Der Hygieia-Carton ist prachtvoll ausgestattet, auf dem Deckel ist erhaben das Bild der Göttin Hygieia aufgeprägt. Kostenpunkt 3 Mark. Das zweite ist das Neueste von Lingner u. Kraft: der Stiefelzieher „Famos". Das ist ein großartig praktisches Weihnachtsgeschenk. Dieser Stiefelzieher zieht jeden Stiefel, mag das nun der größte Herren- oder der kleinste Damenstiefel sein beim ersten Ruck aus. Kostenpunkt Mark 1,50**)



*) Die Hygieia-Cartons sind in allen besseren Haushalt-, Toilette- und Badeartikel-Geschäften zu haben. Nach Orten, wo wir keine Verkaufsstellen haben, senden wir an Jedermann direct franco 1 Hygieia-Carton für Mk. 3,50, einzelne Wasch-Frottir-Apparate für Mk. 2. —

**) Die Stiefelknechte „Famos" erhält man in allen besseren Haushalt-, Herrenartikel- u. s. w. Geschäften. — Fein naturpolirt Mk. 1,50. Nach Orten, wo keine Verkaufsstellen sind, liefern wir franco 1 Stiefelknecht naturpolirt für Mk. 2. 20071

Lingner & Kraft, Dresden 6o.

Prachtwerk für die Familienbibliothek aus dem Verlage von Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Soeben vollständig geworden:

Das Buch vom Kaiser Wilhelm

dargestellt von **Friedrich Adami.**

Ein Lebensbild nach den Aufzeichnungen v. Augenzeugen u. Zeitgenossen.

Mit authentischen Bildnissen und Beilagen und zahlreichen erläuternden Textabbildungen von **Woldemar Friedrich, Richard Knötel** u. a.

Zwei Bände in reichen Geschenkeinbänden Preis 17 M.

Unter den zahlreichen Kaiser-Wilhelm-Biographien, heißt es in einer der vielen vorliegenden günstigen Kritiken, nimmt Adamis Werk **den ersten Rang** ein. Es ist in der That ein echtes Volks- und Familienbuch. Auf Grund der zuverlässigsten Quellen entrollt der Verfasser vor uns ein patriotisch begeistertes und doch durchaus nicht überschwengliches Lebensbild des geliebten Kaisers, dessen Einzelzüge sich dem Gemüt unverlöschlich einprägen. Einen ganz eigenartigen Reiz erhält aber diese durchweg erschöpfende Biographie durch die ebenso **geist- wie lehrreiche Illustrationsweise** des Velhagen und Klasingschen Verlages. In den zahlreichen, ausnahmslos authentischen Vorlagen nachgebildeten Porträts des Kaisers und der ihm nächststehenden Persönlichkeiten seiner Familie und seiner Regierung kann der Leser ihre verschiedenen Alters- und Entwickelungsstufen verfolgen und dadurch den Text ergänzen und vervollständigen. Nicht minder dienen die zahlreichen Abbildungen der Hauptmomente aus den Erlebnissen und Geschehnissen von 1797 bis 1888 (von Woldemar Friedrich, Richard Knötel u. a. m.), die Wiedergabe von Autographen, die Faksimile-Nachbildung wichtiger Dokumente 2c. dazu, die ferne Zeit uns näher zu rücken und verständlicher zu machen. Ueber 600 Abbildungen im Text und 21 Beilagen, sämtlich von gleich meisterhafter Ausführung in Zeichnung und Schnitt, sind in den beiden Bänden enthalten.

Ein schöneres und werthvolleres Weihnachtsgeschenk für die deutsche Familie als das Adamische Buch vom Kaiser Wilhelm läßt sich kaum denken.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. 20044

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sucht für sofort oder 1. Januar 1890

E. Brecht's Wwe.

---

1 Dienstmädchen, solid, z. kinderl. Ehepaar per Januar gesucht; muß in Waschen und Plätten vertraut sein.
20057 Heinrich, Mühlenstr. 19.

Ich suche für **Posen** einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten und bei der Kundschaft bestens eingeführten

Agenten.

Gustav Dittmar,
Schiefertafelfabrik, Wurzbach i. Thür. 19807

In **Opalenitza** fehlt ein tüchtiger 20017

Barbier.

Einen tüchtigen 20018

Unterbrenner

sucht sofort **Embacher,** Odiezierze bei Obornik.

Ein 20003

tücht. Buchbindergehilfe

findet sofort Stellung.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel), Posen, Wilhelmstr. 17.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Auflage 6000. | Landsberg a. W. | Gegründet 1820.

Die Neumärkische Zeitung

das einzige größte täglich erscheinende politische Blatt im Osten der Provinz Brandenburg erfreut sich einer immer mehr zunehmenden Verbreitung in der Neumark und den Provinzen Posen und Westpreußen.

In politischer Hinsicht auf dem Standpunkt der **nationalliberalen Partei** stehend, ermöglicht die „N. Z." in Folge ihrer **Uebersichtlichkeit** ein leichtes Unterrichten über die politischen Ereignisse des Tages, während sie wichtigere Fragen der inneren und äußeren Politik in besonderen **durchweg originalen Leitartikeln** im Zusammenhange behandelt. Zahlreiche **eigene Berichterstatter in Berlin,** sowie in den größeren **Plätzen des Auslandes** sorgen für schnelle Uebermittelung der wichtigsten und neuesten Ereignisse, wenn nöthig, durch Zuhilfenahme des elektrischen Drahtes. Bei besonders **wichtigen militärischen und weltpolitischen Ereignissen** entsendet die **„N. Z." besondere Berichterstatter,** so daß sie stets aufs Beste unterrichtet ist und in den meisten Fällen in ihrem Bezirke **die Nachrichten der Berliner Blätter überholt.**

Den Ereignissen in **Ort** und **Provinz** widmet die „N. Z." eingehende Aufmerksamkeit. Für die schleunige und zuverlässige Uebermittelung aller **Nachrichten aus der Provinz** sorgt ein **Netz von eigenen Berichterstattern,** welches die ganze Neumark, wie die angrenzenden Theile von Posen und Westpreußen umspannt.

Dem **Feuilleton** widmet die „N. Z." ganz besondere Aufmerksamkeit, Plaudereien aus **Berlin, Wien, London** wechseln mit **kleinen Erzählungen, militärischen, kulturgeschichtlichen, kunstwissenschaftlichen, literarischen** und **belehrenden Aufsätzen** ab.

Die Berliner **Haupthandelsnachrichten** werden der „N. Z." sofort nach Börsenschluß **durch den Draht gemeldet.** Die **Ziehungslisten der preußischen Lotterie** bringt die „N. Z." vollständig.

Die Leser auf dem Lande finden unter **„Haus und Hof"** mancherlei Anregung und Belehrung und haben wir auch hierfür **tüchtige Kräfte** zu gewinnen gesucht.

Anzeigen in der „N. Z." finden die weiteste und wirksamste Verbreitung. Sämmtliche städtischen und Gerichts-Behörden Landsbergs, sowie die Forstbehörden des Bezirks veröffentlichen ihre Bekanntmachungen in der „Neumärkischen Zeitung". — Die sechsgespaltene Zeile kostet 15 Pfennige. 20056

Vierteljährl. M. 2,50. | **Mit Bestellgeld M. 2,90.**

Stellen-Gesuche.

Ein in jeder Beziehung tüchtiger

Wirthschafts-Beamter,

in ungekündigter Stellung, beider Landessprachen mächtig, verheirathet, 2 Kinder von 4 u. 1 Jahre, Frau tüchtige Wirthin, 16 Jahre beim Fach, sucht zum 1. April od. 1. Juli anderweitig dauernde Stellung. Offerten unter **E. H. 12** an die Exp. d. Ztg. erbeten. 19783

Eine anständige aber mittellose Frau, die vor wenigen Wochen Wittwe geworden, bittet um

Arbeit!

Nähere Auskunft in der Exp. d. Bl.

Nur 1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Zu einem Abonnement auf die in unserm Verlage 6mal wöchentlich erscheinende

Schneidemühler Zeitung

erlauben wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint 6 mal wöchentlich, Sonnabends mit einem illustrirten Sonntagsblatt wie Landw. und Handelsbeilage.

Die **Schneidemühler Zeitung** bringt in übersichtlich gehaltener Kürze Leitartikel, eine politische Rundschau, Hof- und Personal-Nachrichten, Parlamentsberichte, Lokalnachrichten, Feuilleton, Lotterie-Gewinnliste, Berliner und Schneidemühler Marktpreise, amtliche Bekanntmachungen, Familien-Nachrichten und Geschäfts-Anzeigen.

Der Preis für die **Schneidemühler Zeitung** beträgt pro Quartal

1 Mark 50 Pfg.

Bestellungen übernehmen alle Kaiserl. Postanstalten.
Schneidemühl.

Die Expedition der Schneidemühler Zeitung.
Gustav Eichstädt. 20055

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Probenummern gratis und franco.

Mieths-Gesuche.

Sapiehaplatz 10b, Hof part, zwei Stuben u. Küche für 80 Thlr. vom 1. Jan. ab, zu verm. 19916

Speicherräume

am Bahnhof hier werden gesucht. Offerten unter J. K. 038 in d. Exped. d. Ztg. 20038

St. Martinstr. 10 sind 2 möbl. Part.-Zimmer p. 1. Jan. zu verm. 20054

---

1 eventl. 2 möbl. Zim. zu verm. Luisenstr. 13 II. l. 20075

Geschäftskeller Judenstr. 27 zu vermiethen. 20083

Stellen-Angebote.

Tüchtige Schmiede und Kesselschmiede

werden für **dauernde Winterarbeit** gesucht von der

Actien-Gesellschaft H. Pauksch-Landsberg a. W.

Ein erfahrener 20068

Elementarlehrer

wird für die unteren Klassen einer höheren Privatmädchenschule von Neujahr 1890 ab gesucht. **Gehalt** 900 Mk. Offerten nebst Zeugnißabschriften zu richten an die Chiffre **L. D. Strasburg W.-Pr.** postlagernd.

Ich suche per 1. Januar 1890 ein fleißiges **Dienstmädchen** bei hohem Lohn.
20078 **E. Schnierl,** Halbdorfstraße 8.



Karl Baschin

Berlin, Spandauerstr. 27,

empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten

Leberthran in ganz frischer Sendung.

Zu beziehen in **Posen** von den Herren **Adolph Asch Söhne** und **Paul Wolff,** Wilhelmsplatz 3. In **Gnesen** von Herrn Apoth. **K. Kugler.** In **Kempen** von Herrn **Heinrich Mugdan.** 17392

Ia. Torfstreu

offeriren billigst 20033

G. Fritsch & Co.,
Friedrichstr. 16.

Ia. Torfstreu,

mit großer Aufsaugungsfähigkeit liefert nach allen Stationen

Max Wendriner,
Berlin, S. W., Katzbachstraße 19, Lieferant verschied. Kavallerie-Regimenter u. Garnison-Verwaltungen, fürstl. und Gräfl. Oekonomieen. 19324

En gros & en detail.

Größte Auswahl an geschmackvollen

Spielwaaren

zu billigsten Preisen. Neuheiten aller Art.

Anton Wunsch,
(Mylius Hotel)

Lorraine Champagne, Deutscher Sekt, (eingetragene Marke)

vollständiger Ersatz für französ. Champagner, dabei wesentlich billiger von 7505

A. Buehl & Co. Coblenz,
Champagner-Kellerei, nach franz. Methode

Pianinos

für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16608

Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Heirath! Damen erhalten sofort u. kostenfrei passende **Heirathsvorschläge** aus dem Bürger-, Beamten u. Adelstande in reicher Auswahl u. unter denkbar strengster **Diskretion.** Herren gegen 20 Pf. Porto. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.